

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Wapenstr. 5/6, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.90, wo keine Post am Orte 3.25.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegblätter für die einblättrige Solmelletle oder deren Stamm 25 Pfennige, für Belegblätter, Vereins- und Benachrichtigungs-Anzeigen 15 Pfennige, Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Samstag 5 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 198.

Breslau, Freitag, den 25. August 1911

22. Jahrgang.

## Worte aus Gegners Mund.

„Die haben den Glauben noch“, sagte der liberale Parlamentarier Ludwig Bamberger, als im Reichstage wieder einmal auf die Sozialdemokratie die Rede kam. Der Glaube an die Zukunft ist der Partei auch geblieben, nachdem sie sich immer mehr auf die Gegenwart konzentriert hat. Ja, dieser Glaube breitete sich aus, denn je stärker das Heer der Streiter im Proletariat anwuchs, je mehr ging auch der Glaube an die Zukunft der Sozialdemokratie in die Reihen ihrer Gegner über, je mehr mußten diese sich dem inneren Zwang gelassen vor der gewaltigen Woge der proletarischen Bewegung beugen. Nach geschah dies nicht ohne, daß darob im bürgerlichen Lager Mißbehagen entstand; und der Widerwille gegen jede auch nur bedingte Anerkennung sozialdemokratischer Wirkens kam gar possierlich vor kurzem in der Korrespondenz des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie zum Ausdruck, die einen feinerweisenden Appell an die Wortführer des Bürgertums richtete, doch ja im Lobe der Sozialdemokratie zurückhaltend zu sein.

Das hat nun wenig Zweck. Denn gerade die besten Köpfe im Bürgertum zollen der Sozialdemokratie Anerkennung nicht weil sie sich ihr verschrieben hätten, sondern weil sie es im eigenen zu verteidigenden Lager so über und leer finden, weil sie hier den Idealismus vermissen, der die Arbeiterkassen in so reichem Maße besetzt. Dieser Idealismus nützt eben den gestifteten Gegnern auch dann Anerkennung ab, wenn sie mit den Zielen seiner Träger nicht einverstanden sind; von nicht zu unterschätzendem Werte ist die Anerkennung aber wiederum für unsere agitatorische Tätigkeit.

In einem 174 Seiten starken Buch, das „Die Sozialdemokratie im Urteile ihrer Gegner“ betitelt und soeben in der Buchhandlung „Vorwärts“ zu Berlin erschienen ist, hat unser Parteigenosse Dr. August Erdmann es unternommen, die wichtigsten Aussprüche unserer Widersacher zusammenzustellen. Schon was dem Vater des wissenschaftlichen Sozialismus nachgesagt wird, ist bedeutsam. Der katholische Pfarrer W. S. Hoff steht nicht an, laut und nachdrücklich zu erklären, daß er Marx nicht bloß für den größten und bedeutendsten Nationalökonom der Gegenwart, sondern für den weitaus größten und genialsten aller Zeiten hält. Das Marxsche Lebenswerk, das „Kapital“, ist nach Hoff die zweifelloste wertvollste wissenschaftliche Leistung, welche auf dem Gebiete der politischen Ökonomie jemals erschienen ist.

Diesem Gelehrten in den Reihen des Zentrums schließt sich eine wissenschaftliche Leuchte des protestantischen Konservatismus rückhaltlos an. Adolf Wagner schreibt, man werde „auch gegenwärtig zugestehen müssen, in Karl Marx haben wir auch vom Standpunkte der Wissenschaft aus einen Mann ersten Ranges anzuerkennen, von dem alle, auch seine Gegner, lernen können und lernen müssen“.

Wir erfahren aus dem Munde unserer Gegner weiter, wie groß in kulturpolitischer Hinsicht die Saat einzuschälen ist, die die Sozialdemokratie, den Lehren ihres Vorkämpfers nachgehend auch auf schwer zu beackernden Boden ausgestreut hat. Niemand, so schrieb das Hauptorgan des Zentrums, die „Alldeutsche Volkszeitung“ 1904, niemand hat sich der politischen Arbeiter in ihrer Not angenommen, es kamen die Sozialdemokraten und nun sind diese Bezirke sozialdemokratisch. Wiederum muß auf der anderen Seite das Organ der gegen die Sozialdemokratie bestreuten Kriegervereine, die „Parole“ 1909 anerkennen, wie es sich bei der Sozialdemokratie um die Wahrnehmung der Berufs- und Lebensinteressen des mit der Hand seinen Unterhalt verdienenden Arbeiterstandes handle, und ein Nationalliberaler vom rechten scharfmacherischen Flügel der Partei, der Landtagsabgeordnete Schiffer, gesteht in einer vor wenigen Monaten zu Überfeld abgehaltenen Versammlung den Respekt ein, den er vor dem vielen Idealismus, der vielen Überzeugung der Sozialdemokratie habe. „Es wäre uns wohl, wenn wir überall denselben Idealismus nicht bloß mit Worten, sondern auch mit Taten aufweisen könnten“. Auf konservativer Seite macht der „Vogeländische Anzeiger“ auf die Mitarbeit der 25 Sozialdemokraten im sächsischen Landtage aufmerksam, die die Regierung gern annehmen werde, wo diese im Rahmen unseres Gegenwartsstaates Reformen, „bellestet vernünftige und berechtigte Reformen“, anstrebe. Der konservative Landtagsabgeordnete v. S. o. d. e. l. s. t. i. n. g. erkennt an, daß der größere Teil unserer einfachen Arbeiter, die der sozialdemokratischen Fahne folgen, es als einen Verrat an ihren Mitbrüdern ansehen, wenn sie anders als sozialdemokratisch wählen; der konservative Oberbürgermeister Dr. Bentler in Dresden konstatiert mit Freuden, „daß wir bei unseren Maßnahmen, weite Volkskreise mit guter Bekürs zu versorgen, die größte Unterstützung bei den Gewerkschaften und der Sozialdemokratie gefunden haben“.

Und da die Kulturarbeit unserer Partei nicht nur auf

gentelligen Gebiete vor sich geht, so sei angeführt, was ein alter Soldat 1908 in der ultramontanen „Allgemeinen Rundschau“ über den Einfluß unseres Wirkens auf die Armee sagte: „Es ist im Reichstage darüber Klage geführt worden, daß Reservisten mit Schimpfworten, wie „blödsinniges Kamel“, „gemeine Hammelherde“ und dergleichen belegt worden sind. Wenn diese Klage auch von sozialdemokratischer Seite kam, so kann ich doch nicht behaupten, daß sie unbegründet wäre. Man muß jedes Verdienst anerkennen, und es ist das Verdienst der sozialdemokratischen Partei, gegen den rohen Ton in der Armee, der Anrufungen aus dem Tierreich befreit, zuerst Front gemacht zu haben“.

Es geht im Rahmen einer kurzen Betrachtung nicht an, aus der Erdmannschen Zusammenstellung auch nur in wenigen Auszügen weiter hervorzuheben, was die Sozialdemokratie nach dem Urteile ihrer Gegner sowohl in der Kritik und Anregung als auch in positiver Arbeit geleistet hat, wie hoch sie als Kulturbewegung im allgemeinen und als Arbeiterin auf dem Gebiete des Bildung- und Erziehungswesens im besonderen einzuschätzen ist. In dieser Hinsicht möge ein jeder, der sich zum Zwecke der Agitation unterrichten will, selber Nachschau halten. Unsere Sache war es hier, das Stegesbewußtsein, das Vertrauen in unsere Ideen in den weiten Reihen des Proletariats von neuem zu stärken, und das ist, wie wir hoffen, mit um so größerem Nachdruck geschehen, als wir absichtlich alle Aussprüche von Linksliberalen und Demokraten beiseite gelassen und uns auf die Ausführung von Anerkennungen aus den Reihen unserer entschiedensten Gegner beschränkt haben. Wenn diese im Kampfe gegen uns wandeln werden, wer soll dann noch die „Ordnung“ von heute stützen helfen?

## Politische Uebersicht.

### „Die rote Flut“.

Der von uns an dieser Stelle besprochene Bericht des Parteivorstandes hat es unseren Gegnern aus allen Lagern angehen und mit aus Respekt und Neid gemischten Gefühlen besprochen sie „die rote Flut“. Schon die „Freisinnige Zeitung“ brachte an der Spitze ihrer Mittwoch-Nummer einen Auszug über „das Heer und die Kriegskasse der Sozialdemokraten“, die nicht nur an sich „allgemeine Aufmerksamkeit verdienen, sondern die auch als Beispiele beachtet werden sollten, aus dem die übrigen Parteien lernen können, was durch Agitation zu erreichen ist.“ Und die alldeutsche „Tägl. Rundschau“ seufzt in ihrem Leitartikel u. a.:

„Eine Flut von Zahlen, Flugblättern und Zeitungspapier, eine Flut von braunen Lappen gemandelter Arbeitergrochen, eine Flut von Arbeit, Energie und Opferwilligkeit spricht aus dem Bericht, mit dem dieses Mal die sozialdemokratische Partei aufwarten kann. Er ist durchaus geeignet, sehr ernst zu stimmen. Noch nie hat die Partei einen so starken Zuwachs zu verzeichnen, wie in diesem Jahre.“

Bei den 37 Nachwahlen trugen die bürgerlichen Gegner einen Stimmenverlust von 135.787 Stimmen, während die Sozialdemokratie einen Gewinn von 24.086 Stimmen hatte. Die Zahl der organisierten Mitglieder belief sich 1911 auf 886.562. Das bedeutet eine Zunahme gegen das Vorjahr von 116.524 und ist die höchste Mitgliederzunahme, die die Partei bisher in einem Jahre erreichte. In 11 Bezirken beträgt die Zahl der Parteimitglieder mehr als 30 Prozent der sozialdemokratischen Reichstagswähler. Fünf Wahlkreise haben über 20.000 Mitglieder, nämlich Hamburg III 23.644, Berlin VI 30.564, Lettow-Weestor 26.611, Leipzig-Land 23.390 und Berlin IV 24.170. Die meisten organisierten Wähler, nämlich 43,06 v. H., hat Hamburg, demnächst Leipzig mit 40,93 v. H. In Groß-Berlin sind 26,87 v. H. der sozialistischen Wähler organisiert.

Die Zahl der sozialdemokratischen Tageszeitungen ist in Deutschland auf 81 angewachsen. Die Gesamteinnahmen des „Vorwärts“ erreichten beinahe die Höhe von 2 Millionen Mark. Die Einnahme aus Anzeigen betrug ca. 600.000 Mk. Die Ausgaben des „Vorwärts“ beliefen sich insgesamt auf annähernd 1.820.000 Mark, so daß ein Reingewinn von annähernd 160.000 Mk. blieb.

Der Abschluß der sozialdemokratischen Zentralkasse wird als „sehr günstig“ bezeichnet. Der Parteikassierer verfügte über eine Jahresseinnahme von 1.357.761 Mk., also 422.352 Mk. mehr als 1909. Nach den Vorstandsberichten für die Parteitage seit 1907 hat die sozialdemokratische Parteileitung, nach der „Post. Ztg.“ zur Kapitalanlage verwendet: 1907, dem Reichsjahr (0), 1908: 52.949 Mk., 1909: 433.063 Mk., 1910: 119.188 und 1911: 491.017 Mk. Also in vier Jahren hat die Parteileitung 1.026.167 Mk. zurückerlegen können für die nächsten Reichstagswahlen. ... Nächste Berlin ist Hamburg der beste Zahler: Es hat im letzten Jahre 104.000 Mk. ausgebracht.

Wenn man die Opferwilligkeit der sozialdemokratischen Organisierten und die Aktivität der Agitation betrachtet, kann man den bürgerlichen Parteien nur dringend raten: Gehet hin und tuet dergleichen!

„Gehet hin und tuet dergleichen!“ Wie oft schon erschallt dieser Ruf an die Anhänger der bürgerlichen Parteien! Tuet dergleichen wie die vielgescholtenen, vielverleumdete, „unfruchtbare“ Sozialdemokratie, die angeblich nur schlechte Instinkte nährt und alle Ordnung und Sitte untergräbt! Tuet dergleichen! Sie hätten es in mancher Beziehung viel leichter als die Arbeiterschaft, unsere verehrlichen Gegner. Die Agrarier, Sozialisten, Beamten usw. hätten es nicht nötig, ihre Parteibeiträge großenteils zusammenzufeuern, sie könnten Marktlücke und Kassenlöcher springen lassen, wenn sie es der Arbeiterklasse gleich tun wollten. Es fehlt nur an einem! An

dem Idealismus für eine große Sache, die den ganzen Menschen bewegt, an dem Glauben, den Berge versetzt. Der hohe ideale Sinn, den unsere Bewegung in die Arbeitermassen getragen, er allein formierte die Bataillone, er füllte unsere Kriegskasse in freiwilligem Eifer und wo dieser Idealismus nicht lebt, sind alle Mahnungen umsonst.

## Die Friedensdemonstration der Arbeiter und die liberale Presse.

Zu den Organen, welche die Kundgebung der Berliner Genossen gegen die Kriegshetze mit einem nassen Auge betrachten, gehört neben dem „Berliner Tageblatt“ auch die „Breslauer Zeitung“. Sie ist mit dem Präfixat „friedvol“ für die gegen den Krieg in Aussicht gestellten Abwehrmittel schnell bei der Hand. Nun hat sie ja insoweit recht, als kein einzelner in dem Falle eines Krieges die Massen kommandieren kann, was sie zu tun haben. Aber ebensowenig hat jemand die Gewähr dafür, daß der Kriegsausbruch nicht gewisse Folgen nach sich ziehen könnte, die dem liberalen Bürgertum aus begrifflichen Gründen recht unangenehm wären. Durch den Ausbruch eines Krieges erfährt die Volkseele eine tiefgreifende Veränderung. Die Not und der tägliche Anblick der fürchterlichen Verheerungen, die der Krieg anrichtet, wecken Leidenschaften, die zu Friedenszeiten im verborgenen schlummern. Gemungen, die unter normalen Umständen wirksam bleiben, Besorgnisse, Befürchtungen werden dann von temperamentvollen Naturen spielend überwunden. Die Ordnung des ruhigen bürgerlichen Lebens ist aufgehoben, der Abenteuergeist greift um sich, und Menschenleben gelten nicht mehr viel. Durch die Presse geht jetzt eine Bilanz des englischen Massenstreiks, die folgende Ziffern enthält: 19 Tote, 450 Verwundete, 300 Verhaftungen, 14 Millionen Mark Verlust der Eisenbahngesellschaften, 4 Millionen Mark Verlust der Arbeiter. Das sind gewiß erschreckende Zahlen, aber was bedeuten sie gegen die Totenziffern eines europäischen Krieges? Ein bürgerlicher Denker Englands, Herbert Spencer, vergleicht in seiner Einleitung zur Soziologie die Opfer der großen französischen Revolution, deren Bedeutung für die Menschheit wohl auch das „Berliner Tageblatt“ nicht verkennen wird, mit jenen der napoleonischen Kriege und kommt dabei zu diesen faktischen Folgerungen:

Ueber zehntausend Todesfälle darf man schließlich schauern und wehklagen.

Da die zehntausend wegen der Tyrannei, Grausamkeiten und Verrätereien, welche von ihnen oder ihren Ständesgenossen begangen wurden, erschlagen worden, war ihr Tod sehr beklagenswert.

Die Leiden der zehntausend und ihrer Verwandten, welche ihre eigenen und die Mittelsten ihres Standes säuheten, bilden schicksalhaft den Gegenstand herzerweichender Geschichten und pathetischer Schilderungen.

Daß Verzweiflung und die Enttäufung eines verzweigten Volkes dieses Gemehel der zehntausend herbeiführte, ist unbestreitbar, die verübten Grausamkeiten.

In den Leiden der zwei Millionen, die schuldlos starben, liegt nichts Herzzerreißendes; es liegt nichts Pathetisches in dem Geschick der Familien von ganz Europa, denen die zwei Millionen entziffen wurden.

Daß die Ster eines niedrigen Menschen nach Macht durch den Tod von zwei Millionen gestiftet wurde, gereicht jenem, der sie hinwegjagt, zu großer Entschuldigun.

Die liberale Presse ist hier daran, Sozialdemokraten und Kriegshetze mit demselben ungleichen Maße zu messen, und sie übersteht dabei gekümmert, daß die prophetisch gesagten Ereignisse nicht die Folgen sozialdemokratischer Agitation, sondern die Wirkungen des Krieges selber sind. Man kann sich aber die von niemand gemollten Begleiterscheinungen einer inneren Volksbewegung in der Phantastie so scheußlich ausmalen wie man will, an die schaudervollen Wirklichkeiten, die ein moderner Weltkrieg im Herzen Europas entfesseln würde, werden die Schreckensbilder niemals heranreichen.

Fürst Billo hat es einmal ausgesprochen, kein europäischer Staatsmann könne den Krieg wollen, da dessen Früchte schließlich der Sozialdemokratie zufallen würden. Das ist zweifellos richtig, und trotzdem setzt die Sozialdemokratie den letzten Mann und den letzten Hauch daran, einen Krieg zu verhindern, weil sie sich scheut, den Weg zu ihrem Siege über Millionen Leichen zu nehmen. Wie in der äußeren Politik hat sie sich auch in der inneren jeder Gewalttätigkeit abgeneigt gezeigt, und wenn der Weg der Arbeiterbewegung in Deutschland weniger Blutspuren zeigt als in anderen Ländern, so ist das sicher nicht das Verdienst des Reichspräsidenten v. Sadow oder seines hohen Sohnes, des Ministers v. Dallwitz, sondern ein Verdienst der Arbeiterorganisationen, die stets zur Besonnenheit und Rationalität gemahnt haben. Wenn aber die verbrecherische Arbeit der Kriegshetze alle Leidenschaften ausblüht und die Bestie im Menschen entfesselt — welches Phantodermum wäre es, dann von der Sozialdemokratie zu verlangen, sie solle über die Ballun



gen jedes Herzens und über die Bewegungen jeder Hand gebieten!

Es ist bei Kriegen noch allemal so gewesen, daß man zwar ungefähr weiß, wo sie anfangen, aber garnicht, wo sie aufhören. Die Sozialdemokratie weiß das ebensowenig wie ihre Gegner es wissen können.

**Steuern bis über das Grab hinaus.**

Wie unserem Düsseldorf'schen Parteiblatt aus Ratingen berichtet wird, wurde dort einer Mutter, die in kurzer Zeit zwei erwachsene Söhne und den Schwiegersohn durch den Tod verloren hat, für ihren zuletzt verstorbenen Sohn der Steuerzettel zugestellt. Sie begab sich damit zur Stadtkasse, um den Sachverhalt klarzulegen und die Zurückziehung der Steuerforderung zu erwirken und hatte mit dem zuständigen Beamten das folgende Zwiegespräch.

Mutter: Mein Sohn ist doch tot, mithin braucht er doch keine Steuern mehr zu bezahlen.

Beamter: Doch, es müssen noch die Steuern von dem einen Monat vor seinem Tode bezahlt werden.

Mutter: Ja, er ist aber doch auch vor seinem Tode krank gewesen.

Beamter: Die Steuern vom 1. bis zum 16. April, dem Tobestage (also 16 Tage), müssen noch bezahlt werden.

Mutter: Mein Sohn war doch großjährig, seine Steuern hat er immer selbst bezahlt; mithin brauche ich doch nicht zu bezahlen. Uebrigens kann ich sie nicht bezahlen, ich habe so viel Unglück gehabt, mir fehlen die Mittel.

Beamter: Sie haben doch nach dem Tode Ihres Sohnes Sterbegeld bekommen?

Mutter: Das hat noch nicht zur Bestreitung der Begräbniskosten gelangt, ich habe noch Geld zulegen müssen.

Beamter: Ihr Sohn hatte doch eine Uhr, die können Sie doch verkaufen, dann haben Sie Geld.

Mutter: Die Uhr gibt an, die Uhr vererbt zu haben, hatte sie aber als einträgliches Andenken an den Sohn zurückbehalten.

Beamter: Sie haben nichts zu vererben. Die Steuern müssen bezahlt werden.

Mutter: Dann muß ich mich erst einmal erkundigen.

Damit verabschiedete sich die Mutter, aber kurze Zeit darauf erschien der Vollziehungsbeamte in der Wohnung, um die Steuern einzuziehen. Die Mutter erklärte sich jetzt bereit, die zwei Mark und einige Groschen zu bezahlen, bemerkte aber, daß es doch nicht recht sei, daß man von ihr die Steuer verlange. Gewiß sei es nicht recht, gab der Beamte zu, aber er könne es nicht ändern, er müsse, wenn nicht bezahlt werde, pfänden.

Die arme Mutter soll die Taschenuhr ihres verstorbenen Sohnes veräußern, um die während seiner Krankheit aufgelaufenen Steuern zu entrichten. Die Fürsten und andere reiche Standesherren bezahlen dagegen keine Preussische Weltordnung!

**Der Reinfall**

**eines sozialdemokratischen Generals.**

In Rastatt in Baden, woselbst viel Militär liegt, sollten die Arbeiter das erst kürzlich einigermaßen insland gefasste Volkstbad an den heißen Tagen benutzen, fanden es aber regelmäßig von Soldaten belegt, obwohl in Rastatt eine eigene Militärbadanstalt vorhanden ist. Um nun ihr Ziel zu erreichen, stützten sie ihren Plan der Verreibung der Marschjäger auf — die Sozialistenfurcht des Rastatter Brigadegenerals Freiherrn v. Waite. Dieser hatte bisher alle Wirtschaften, wo sich nur irgendwie Arbeiter sehen ließen, mit Militärverbot belegt. Was taten unsere Genossen? Sie ließen in einem bürgerlichen Blatte folgendes Inserat erscheinen:

**Sozialdemokratischer Schwimmschwab.**

Jeden Abend von 6-10 Uhr Schwimmbadungen im Volkstbad. Die Genossen werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, da in den Pausen die neuesten politischen Ereignisse besprochen werden.

Der Ausschuss.

Sofort setzte die beständige Entrüstung der Zentrumspreßre die, die beweisen wollte, daß auch die absurdsten Mittel der

Sozialdemokratie recht seien, um die heutige Gesellschaft mit ihren Ideen zu durchdringen. Ein Eingekandt jagte das andere und jedes stellte die Frage: ob das Rastatter Volkstbad zu einem Versammlungsort für Parteizwecke diene. Unsere Genossen belustigten sich darüber herzlich; eines Tages erreichten sie ihre Absicht vollständig. Der Herr General hat Militärverbot für das Volkstbad erlassen, der nie bestandene sozialdemokratische Schwimmschwab wurde wieder aufgelöst, und die Rastatter Arbeiterchaft ist froh, daß sie auf diese Weise die Soldaten aus dem Volkstbad losbekommen hat.

Der Herr General aber soll ein sehr verdunkeltes Gesicht gemacht haben, als er erfuhr, daß er prompt in die ihm von Sozialdemokraten gestellte Falle gegangen ist.

**Die „Deutsche Tageszeitung“ über die Teuerung.**

Das Organ des Bundes der Landwirte schreibt in seinem Bericht aus der Reichshauptstadt: Die Vegetarier-Gasthäuser sind wegen der teuren Obst- und Gemüsepreise mit ihren Freieren in die Höhe gegangen. Während sonst um diese Jahreszeit zahlreiche Pflanzvegetarier die vegetarischen Restaurants, nicht zum wenigsten der Billigkeit halber, aufsuchen, läßt der Besuch viel zu wünschen übrig. Man kommt, wenn man einigermassen satt werden will, in vegetarischen Restaurants nicht viel billiger weg als in jedem anderen.

Somit hat man gerade von agrarischer Seite die städtische Bevölkerung, die über die zu hohen Fleischpreise klagt, auf den Ertrag hingewiesen, den ihr das Gemüse angeblich bieten kann. Jetzt wird zugestanden, daß man bei Gemüsenahrung, „wenn man einigermaßen satt werden will“, auch nicht mehr viel billiger wegzkommt als bei Fleischnahrung. Und dabei nicht zu alledem noch eine schlechte Kartoffelernte bevor.

Den Agrariern ist es herzlich gleichgültig, ob die städtische Bevölkerung „einigermassen satt wird“ oder nicht. Was schiert es sie? Die Ostelbier haben zu leben, und der Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ glänzt in der Fülle des Fetts!

Der „Neue Preussische Lehrerverein“ vom Bunde der Landwirte subventioniert. Die Gründung dieses Lehrervereins geschah durch einige reaktionäre Lehrer, um den Preussischen Lehrerverein zu sprengen. Daß diese reaktionäre Schöpfung vom Bunde der Landwirte subventioniert wird, wurde vom Herrn Dr. Dietrich Bahn noch im letzten Winter im Reichstage abgestritten. Jetzt werden die Tatsachen aber nochmals einwandfrei festgestellt in einer Zuschrift, die ein Lehrer dem Bundabund zugehen läßt und die in dessen Mitteilungen veröffentlicht werden. In der Zuschrift heißt es darüber:

Die beabsichtigte Neugründung sollte vor allen Dingen der täglich erscheinenden „Preussischen Lehrzeitung“ ein Paroli bieten und ihr möglichst das Wasser abgraben. Freilich war auch hier, wie in oft. Denken und Tun zerstreut. Die wenigen Mitglieder des neuen Vereins waren nicht imstande, eine solche Gründung zu finanzieren. Trotzdem trat diese Schöpfung mit dem Namen „Deutsches Lehrblatt“ ins Leben. Jeder Kenner der Verhältnisse suchte nun nach den Hintermännern, die zweifellos da sein mußten und fand sie im „Deutschen Schritenverlag“, also — im Bunde der Landwirte. Die Herren Dr. Bahn, Pieper und Hof hatten sich — endlich — gefunden. Diese Tatsache wurde zwar zunächst noch nach gerühmten Muster schamig verschwiegen und eine Heilung mit viel Aufwand bestritten. Es wurde dazu mügeleitet, daß die Herren Hof, Pieper und Schred je 100 000 Mk. zur Gründung gegeben hätten. Auf Ansuchen aus dem eigenen Reihen aber mußte der „Neue Preussische Lehrerverein“ zugehen, daß für das „Deutsche Lehrblatt“ jährlich 15000 Mk. aus der Kasse des Bundes der Landwirte und 15000 Mk. aus der Kasse der „Deutschen Tageszeitung“ gezahlt würden. Daß der Bund der Landwirte nicht nur um der schönen Augen der „Reaktionären“ willen tat und in jedem Einzelfall hat. Mit der Annahme dieser Gelder hat sich der „Neue Preussische Lehrerverein“ dem Bunde der Landwirte politisch mit Haut und Haaren verflochten und hierdurch die Säule zum Spielball der Politik gemacht: dieses Adium wird ihm immer anhaften.

Der Bund hat an seiner Schwärze aber doch wenig Freude: der „Neue Preussische Lehrerverein“ soll bedenklich an Mitgliederzahl abnehmen.

Ueber den gegenwärtigen Stand der Marokko-Verhandlungen wird heute aus Paris gemeldet: Am Mittwoch Vormittag fand eine neue Besprechung zwischen dem Rabinetschef und dem französischen Botschafter in Berlin, Jules Cambon, statt. Am nächsten Freitag wird ein Ministerrat abgehalten, in welchem das Ergebnis der Konferenzen, die zwischen den verschiedenen Ministern und den Vertretern Frankreichs in Berlin, London und Rom, sowie anderen hohen Persönlichkeiten über die Marokkofrage stattgefunden haben, dem gesamten Kabinett unterbreitet wird. Sobald der Ministerrat die französischen ausgearbeiteten Vorschläge für das deutsch-französische Abkommen ausgeheißt hat, wird sich Botschafter Cambon nach Berlin zurückbegeben, um die Verhandlungen auf den genau festgelegten Grundlagen wieder aufzunehmen.

Aus allen Teilen Frankreichs treffen angeblich Telegramme seitens der Generäle an die Regierung ein, in welchen diese aufgefordert wird, in den Marokko-Verhandlungen mit Deutschland eine große Festigkeit an den Tag zu legen und nicht zuzugeben, daß die nationale Würde Frankreichs geschädigt werde. Die Blätter heben rühmend die Einigkeit hervor, welche in diesen Rundgebetungen zutage tritt und die geeignet ist, der französischen Regierung unter den jetzigen Umständen besondere Kraft zu verleihen.

Behördliche Wählerbeeinflussung. Die „Königsberger Darlungische Zeitung“ veröffentlicht einen krassen Fall von Terrorismus. In Tapiau fand am 7. August eine Stadtverordneten-Ergebniswahl statt, für die von einer Anzahl Wähler in einer Versammlung ein Gärtnereibesitzer als Kandidat vorgeschlagen wurde. Zu dieser Wählerabteilung gehören nahezu sämtliche Unterbeamten der Tappauer Landesspflanz- und Irrenanstalt in einer Stärke von 70 bis 80 Personen. Am Wahltag erhielten die Beamten einen entsprechenden Urlaub, damit sie zur Wahl gehen konnten. Aber ehe sie wählen gingen, wurden sie zusammenberufen, um die „Wahlparole“ in Empfang zu nehmen. Ein mittlerer Beamter erteilte ihnen den Befehl: „Ihr werdet sämtlich zur Wahl gehen und habt alle den Anstaltssekretär G. zu wählen“. Die Beamten traten auch alle zur Wahl an und wählten, wie ihnen befohlen worden war. Nur einige hatten den Mut gehabt, nicht den Herrn Anstaltssekretär zu wählen. Sie wurden von einem ihrer Vorgesetzten zur Erklärung aufgefordert, wie sie dazu kämen, dem Befehl zu wider zu handeln und einem anderen ihre Stimme zu geben, als dem Anstaltssekretär G.

Die Beamten haben abgelehnt, auf diese Frage eine Erklärung abzugeben. Ein mittlerer Beamter hat noch versucht, nach der Wahl die Wählerlisten einzusehen, um festzustellen, wer dem „Befehl“ zuwidergehandelt hat.

Die Folgen der Wucherzölle. Dem Reichstage wird im Herbst der Entwurf eines Handelsabkommens mit den Niederlanden zugehen. Nach den Erfahrungen, die mit dem schwedischen Handelsvertrag gemacht worden sind, erklärt nun der Bund der Industriellen:

Nach den letzten handelspolitischen Erfahrungen muß die deutsche Industrie mit Besorgnis auch der bevorstehenden Beschlußfassung über einen neuen Zolltarif in den Niederlanden entgegensehen. Der Tarifentwurf, der seit Juni von einer vorbereitenden Kommission der Zweiten Kammer der Generalstaaten in Amsterdam beraten wird und im Herbst voraussichtlich mit leider nur wenigen Veränderungen Gesetz werden soll, droht der deutschen Ausfuhrindustrie den Absatz auf dem wichtigen niederländischen Markte empfindlich zu erschweren. Kaum ein deutscher Industriezweig wird davon verschont.

Was die Sozialdemokraten bei der Schaffung des Wucherzolltarifes vorausgesetzt haben, das ist nunmehr durch eine ganze Reihe von Tatsachen bestätigt: Die Wucherzölle erschweren unsere Ausfuhr und erschweren damit der deutschen Industrie den Wettbewerb auf dem Weltmarkt.

Agrarische Unwüchsigkeit. In einer Versammlung in Amstern (Wald) ergriß, nachdem der Agitator Schmidt-Oberarnbach, von dem aus dem Wahlkampf in Friedberg-Waldingen die dustende Bemerkung herrührt, die Beamten wollten Koteletts essen, „so groß wie Abtritte“, sein Sprichwort erwidert hatte, der Agrarier Brand von Schreiterhof das Wort, um sich in den heftigsten Ausfällen gegen die Städter zu ergehen. Dabei meinte er u. a., die Städter sollten nur ihren Dreck selber fressen. — Die Herren Agrarier nehmen kein Blatt vor den Mund; sie sagen frei heraus, wie sie über den „städtischen Pöbel“ denken.

Feuerfegen. Das ultramontane „Schweinfurter Volksblatt“ berichtet über einen Brand in Rügberg: „Auf drinaendes Witten der Ortsbewohner ging der Ortsgeistliche, da die Gefahr immer größer wurde, daß das Feuer sich auf das übrige Dorf verbreitete, mit dem Allerheiligsten zur Brandstätte, erteilte damit den hl. Segen und glücklich wurde die Gefahr des Weiterausbreitens abgewendet.“ — Dieses wunderbare Feuerlöschmittel hat vor allen anderen den Vorzug, äußerst bequem und billig zu sein. Nur ist nicht recht begreiflich, warum es nicht bei allen Bränden angewendet wird. In diesem Punkte scheint sich

**„... heiter die Kunst!“**

**Ein Künstlergespräch von Sozialismus.**

14] (Nachdruck verboten.)  
Rama fällt sich der Dama vor und grüßt sie zum Guten. Ein Hund auf der Erde liegend ist zum Teil ausgepackt worden und ich erblicke eine Anzahl Bierflaschen daneben und auf dem Tische. Eine Flasche Rum, Schokolade und Käse in einem auf dem Tische. Auch eine Dose Jams.  
Rama bringt Teller und Besteck mit, bezugslos. Ich muß mit dem gefüllten Eingeweide ansetzen und anstinken. „Gruß her“, ruft jetzt Richard, und schlingt seinen ich Rama, um nach zehn Minuten ein Gesicht mit lebendem Scherz anzubringen.  
Ich werde interessiert, miszuehen und dann auch Grog zu trinken, und da ich ausnahmslos schlechter Laune war, so fällt es mir nicht schwer, heute zu erfinden und geschwätzig zu werden.  
Während ich den Troden der Plauderei halte, läßt Richard seine rechte Hand manchmal zum Scherz auf die Brust seiner Dolmetscherin niederfallen.  
„Ach!“ jährt die uppige Schöne dann und zeigt ihre wachen vorstehenden Schneidezähne. „Au, wie groß.“  
Darauf Richard fröhlich laut erwidert und seiner Nachbarn das Handgelenk zu verdrängen.  
Ein entzückendes Paar, denke ich während und sehe Rama von der Seite an. Sie blüht wunderbar auf ihren Reizen und in ihren lauten so wunderbarlichen Augen erblicke ich ein einmal einen Schimmer von Bärtlichkeit. In der nächsten Sekunde bemerke ich aber auch an dem Ringfinger der linken Hand der Dama einen neuen Beschlagungsring.  
Rama neigt sich zu mir herüber und flüstert mir ins Ohr. „Er läßt sich nicht ansetzen, sie zu heiraten.“  
Ich habe mir indessen, daß man keine zufällige Bekanntschaft sich erlauben sollte. Aber dieses köstliche Paar scheint sich wunderbarlich gegenseitig zu verstehen.  
Daher darauf aufmerksam Richard, habe ich den Grog in der Hand, hole in den Armen seiner Dolmetscherin eine Schokolade. Sie lächelt ein wenig lächelnd und spricht wie in halber Entzückung.  
„Wie soll ich ihn nur ansetzen? Er muß mich doch noch damit bringen.“  
Nach einer Viertelstunde schlägt Richard die Wochlangen auf und läßt.  
„Ich will noch in die Weinhandlung gehen. Ich glaube aber — ich habe — ja — Geld — mehr dazu.“  
Rama läßt plötzlich mit einer gewissen Bewegung ihren Kopf zurück, sagt wohl zufällig mit dem Fuße den letzten

Wort und setzt mit einem feineren Untertone in ihrer Stimme.  
„Ach, der Hund ist nachgerade fett geworden.“  
Rama schenktliche Reizbarkeit davon: mich und ich sehe wie von ungefahr von meinem Stuhle auf und schlingte mich aus der Erde in Ramas Zimmer. Daß der reiche Rittergutsbesitzer seine momentane Intelligenz so plump verraten mußte, mochte seine Dame nicht wenig alteriert haben. Wieder in das Zimmer zurückkehrend, sehe ich auf einmal den Herrn Oberleutnant mit dem Ansehen grenzenlosen Ehrgeizes eine Handvoll Geld und Handtücher aus seiner Jackett Tasche herausziehen, auf das Tischchen hindrücken und lächeln, wie er mühsam sagt:  
„Das Geld — auf einmal — heher? Ach — jetzt gehn wir — noch — eine Flasche — Wein — trinken — ja, ja.“  
Die Schöne auf dem Sofa hat den guten Richard jedoch laßend die Hand auf den Tisch gelegt, lächelnd aus dem schmerzlichen Ernste, damit er nicht noch mehr Koff rede. Rama giebt in diesem Augenblicke ihre rechte Hand aus der Kleiderhülle und auf ihrem Gesicht liegt ein heller Scherz.  
Sie muß sie diesen alten Jungen hoch stehen, die Tante der Reizen. Wie sich die verwandtschaftlichen Gesühle vermanbelt haben bei Rama.  
Nach weiteren zehn Minuten befinden wir uns alle unten vor dem Herrn. Während ich mich verabschiede, sagt Rama noch etwas zu mir, ohne daß die beiden Tischgesellschaften es hören können.  
„Daß Du es mir weißt, Dein Geld bei Kunsthändler Sam's hands ist auch durch meine Handfläche gehen worden. Gute Nacht.“  
Wie mir heute zumute ist? Entzückter? Enttäuscht? Hoffnungslos? oder hoffend? Gleichgültig oder beunruhigt? Was ist es? Rama ist die Gesellschaften kühlern, in der ich gefangen habe, von der ich erlöst bin?  
Reine letzte verdrückte Hoffnung auf Rama ist also ein Irrtum gewesen. Meine wunderliche Hoffnung demnach eine bezaubernde Dame Ramas Entzückung wäre ich mit meiner jungen Schöne damals verunglückt. Und ich sah während, daß irgend ein hübscher, mir freudiger Kunstwerkmeister mein Bild gezeichnet hätte. Jemand. Der hübsche Kunstwerkmeister war meine Mutter, meine Pflegemutter. Lebenslang hatte sie das Bild selbst gezeichnet.  
Op! Wie wird mir da auf einmal alles mit mir und meiner Kunst. Dieser „Kunstwerkmeister“, welche im Geiste der menschlichen Geringfügigkeit verdrückt und ohne das Wasser der menschlichen menschlichen Kunst nicht leben und leben kann.  
Das ist Kunst ohne Kunst? Was ist die Kunst an sich? Red. Ein Nichts. Eine Idee, empfindete Hand- und Geistes-

übung. Eine traditionelle Selbstüberhebung. Ein alter verfallener Trug. Nichts weiter. Die Kunst ist noch weniger wie nichts. Sie ist dem Nichts selbstlich. Denn wo nichts ist, kann immer noch etwas hinzukommen. Während die Kunst alles auffaßt, seine Träger umschlingt, umfänglich, solche Lebenswerte aufstellt und die Brüstung unbeantwortet läßt.  
O! Wie mein Kopf hämmert. Wie Müdigkeit durch mein Gebirn schleicht und wiederum süße Müdigkeit. Sehnsucht nach dem Leben. Nach einem Leben der Liebe.  
Weg mit der Kunst ohne Brot. Das Größte ist die Liebe. Die Liebe mit Maria. Maria vor er! Was mag sie von meinem hübschen Temperament heut Nacht gedacht haben?  
Wenn das Rama wüßte. Ach, und ich achte nicht einmal, was um sie es nicht wissen dürfte. Denn, brachte mir der vorgestrige Abend etwa eine Aufführung?  
Nein. Aber ich fühle's, daß sie naht, daß das Rätsel von Ramas wunderlichem Wesen rasch gelöst werden wird. Schon ihre heutige Karte an mich weist darauf hin. Nach einigen Partien der Erklärung, mit welchen Schwierigkeiten sie vorgestern Abend ihren (betrunkenen) Neffen mit Süße seiner „Braut“ bis an die Umrenn der Privatpension gebracht hatte, in welcher diese (keine Braut) wachte und mit welcher Mühe sie Richard, der partout mit hinein wollte, nieder nach Hause in ihre Wohnung zurückzuführen mußte, kam die Frage an mich: Wie hat die Richards Braut gefallen?  
Was soll diese Frage? Was kann Rama daran gelegen sein zu wissen, wie ich Richards Quinae finde? Ob so ober so. Um einen Portraitauftrag kann es sich hierbei wohl kaum handeln, da es einem Künstler in meiner Lage doch mehr auf den Auftrag selbst, als auf die Person des Porträtmodells ankommt.  
Wenn eine derartige Frage von anderer Seite an mich gestellt werden würde, so dürfte ich sie ohne weiteres als harmlos, gewissermaßen als eine pflichtgemäße Schreibübung ansetzen. Insbesondere von einer Frau gestellt, deren Lebensaufgabe in der Veredelung ihrer Einkünfte, im Jonglieren der Worte, Reiz- und Reizlosigkeitsbegriffe, im Mittel- und Schopenhauer einer heillosen Hausdiplomatie dieser bestand und ungelöst, hast noch besteht — gewinnt diese löstbare Schicksalsfrage ein durchaus anderes Gesicht. Ein hohler, in der Welt ungelöstes, verflüchtetes, lockendes oder brodelndes Gesicht?  
Drohend — drohend?  
Warum dies, warum jenes? Gehe ich nicht lieber einmal in der Abmüdung eines Gedankenabends zu weit und verirrte mich dabei auf ein Feld, das wohl ein philosophisches, analoger Schicksaler, nicht aber eine simple Relektede in Gebacht genommen haben könnte?  
(Fortsetzung folgt.)



Die Verantwortlichkeit einer fruchtlosen Unterlassung schuldig gemacht zu haben.

Die Lohnämter im Hausarbeitergesetz. Eine Schwelung der Regierung gegenüber dem Hausarbeitergesetz wird, wie die „Post“ berichtet, von einer aus amtlichen Quellen schöpfenden Korrespondenz angeklagt. In dem Zustandekommen des Gesetzes wurde gewiss, weil zu erwarten ist, daß die Mehrheit des Reichstages sich wieder für die Erleichterung von Lohnämtern für die Hausarbeiter aussprechen würde, obwohl sie in der Kommission mit Stimmengleichheit abgelehnt war. Damals stand die Reichsregierung der Errichtung von Lohnämtern ablehnend gegenüber. In unterrichteten Kreisen nimmt man jedoch an, daß in dieser Beziehung ein Wandel in den Anschauungen der maßgebenden Stellen eingetreten ist. Falls der Reichstag mit einer nennenswerten Mehrheit sich in Herbst für die Lohnämter aussprechen sollte, dürfte die Reichsregierung keinen Einspruch dagegen erheben. Woher will man in dieser parlamentarischen Ferientage diese Neuigkeit erfahren haben?

Ein Vertrauensvotum für den Abg. Eichhoff. Der Liberale Verein Rheinisch-Südwest veröffentlicht in der „Rhein-Westfäl. Ztg.“ eine zugunsten des Abg. Eichhoff gefaßte Entschließung, die einleitend besagt:

Die heutige Verammlung des Liberalen Vereins Rheinisch-Südwest verurteilt einstimmig nach eingehender Besprechung aufschärfte die geschäftlichen persönlichen Angriffe des „Berliner Tageblatt“ auf unseren bewährten Abgeordneten Herrn Professor Eichhoff. Wir mißbilligen, daß eine politische Zeitung auf Grund einseitiger Informationen zu solchen Angriffen ihre Spalten öffnet. Ferner weisen wir die Unmaßigkeit des Vorhanges der rheinischen fortschrittlichen Volkspartei, Herrn Professor Schloßmann, sich über unseren Wahlkreis und unseren Abgeordneten als Kurator zu bestellen, entschieden zurück.

Die gegen Eichhoff erhobenen Vorwürfe werden mit diesem Abfahrschwund aber doch nicht entkräftet.

Die Denkschriften des Wahlkreises Düsseldorf beschloß bei der Erziehung für den Kandidaten der Christlich-sozialen Partei Lehmann-Colingen einzutreten und von einer eigenen Kandidatur abzusehen. — Der christlichsoziale Wahlkreis wird also ein Dutzend Stimmen mehr erhalten!

Wichtiges Kinematographen-Monopol gescheitert. Unter Mitwirkung des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Professor Baasche sollte ein Film-Trust gegründet werden, von dem die Kinematographen-Theaterbesitzer abhängig sein sollten und der natürlich den Gründern hohe Gewinne abgeworfen hätte. Die Kinematographenbesitzer und Filmverleiher haben sich nun sehr energisch zur Wehr gesetzt. In allen Städten Deutschlands sind, ebenso wie in Berlin, von den Interessenten große Protestversammlungen gegen den Baascheschen Monopolversuch abgehalten worden. Nun haben die Filmfabrikanten ebenfalls ihre Entschiedenheit gezeigt; sie haben am 23. August einen Notariatsvertrag abgeschlossen, in dem sie sich gegenseitig bei einer Konventionstrafe von 100.000 verpflichtet, dem Baascheschen Monopoltrakt fernzubleiben. Der Trust ist als endgültig gescheitert anzusehen. Die bekannte große Firma Pathé Freres in Paris gab eine Erklärung ab, die derartig hohe unerfüllbare Forderungen an die Monopolgesellschaft stellt, daß man auch hierin eine Abgabe an den Trust erblicken kann. Sie stellte die Forderung, daß sämtliche Filmverleiher alle ihre Vorräte an den neuen Trust verkaufen müßten, was eine Vergrößerung des Trustkapitals um 2-3 Millionen bedeuten würde.

### Ausland.

#### Die Altersversorgungsbill Viktor Bergers.

Aus New York wird der Parteipresse geschrieben: Mit der Altersversorgungsbill hat Genosse Viktor Berger, der sozialistische Repräsentant in der amerikanischen Volksvertretung, eine sozialistische Gegenwartsforderung präsentiert, die heute eine Forderung des gesamten Proletariats der Vereinigten Staaten ist. Dennoch konnte erst nach Erwählung des ersten sozialistischen Kongreßabgeordneten davon die Rede sein, dieses Verlangen der Arbeiterklasse im Rate der Nation auch nur zu Gehör zu bringen, von wo es bis zur Verwirklichung der Altersversorgung für Arbeiter wahrscheinlich noch ein weiter Weg ist, wenn auch die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung in dem Lande der Tausende von Multimillionären gewiß längst überfällig sind. Sicher ist schon die Diskussion der Arbeiteraltersversorgung für die sozialistische Partei Amerikas als Vorführerin der Arbeiterklasse des Landes von ungeheurem propagandistischem Werte ist, kann diese Forderung doch jetzt zum ersten Male nicht nur vor den sogenannten Volksvertretern, sondern damit auch vor dem gesamten Volke der Vereinigten Staaten aufgestellt und vom sozialistischen Standpunkt aus erläutert werden, und die Einbringung des Entwurfes so rasch nach der Eröffnung des neuen Kongresses zeigt jedenfalls, daß die amerikanische Sozialdemokratie der inneren Loyalität einer ihren Namen verdienenden Kampfpartei nicht ermangelt.

Der Bergersche Gesetzentwurf bewilligt — um nur die hauptsächlichsten Bestimmungen hier anzuführen — jeder Person, die ein Alter von sechzig Jahren erreicht hat, seit mindestens zehn Jahren das amerikanische Bürgerrecht besitzt und keines Verbrechens schuldig befunden wurde, eine wöchentliche Pension von vier Dollar (17 Mark), sofern der Pensionär aus anderen Einkommensquellen nicht mehr als sechs Dollar die Woche bezieht, wenn sein anderweitiges Einkommen bis zu sechs Dollar 75 Cent beträgt, so erhält er 3 Dollar 25 Cent; wenn bis zu 7 Dollar 50 Cent — dann 2 Dollar 50 Cent usw. Die Pension soll also im allgemeinen, falls eine regelmäßige Einkommens aus anderen Quellen vorhanden ist, mit diesem zusammen wöchentlich zehn Dollar betragen, jedoch soll ein Ehepaar immer den anderthalbfachen Betrag der obigen Sätze erhalten. Man sieht, die Vorlage Bergers geht so sehr die Forderungen, die für absehbare Zeit ausstehlos sind, zu vermeiden strebt, doch in den Bestimmungen über das pensionsberechtigende Alter wird über die Höhe der Pensionen weit über alle europäischen Muster hinaus. Es handelt sich hier

Set auch nicht um ein Versicherungsgeheim. Vielmehr läßt der Entwurf die Frage, wie die nötigen Mittel auszubringen sind, vollständig offen. Der Umstand, daß die Vorlage nicht lediglich die gewöhnlichen Arbeiter, sondern alles, was hungrig und Grotzenantlich trägt, ins Auge faßt, läßt vermuten, daß Genosse Berger diese Mittel nicht in Form der Versicherungsbeiträge von den Arbeitelöhnen abgezweigt sehen will. Nach den Berechnungen unseres Genossen in der dem Entwurf beigegebenen Begründung wären bei dessen Annahme 2 675 000 Personen zu pensionieren, und da die Durchschnittspension etwa 2 1/2 Dollar die Woche betragen würde, so kämen die jährlichen Pensionsausgaben auf 3 47 Millionen Dollar zu stehen. Für Arme und Marine, einschließlich der Pensionen für die Kriegsveteranen, geben die Vereinigten Staaten jetzt mehr aus, als was Viktor Berger hier für die Veteranen der Arbeit fordert, nämlich insgesamt 381 Millionen!

Wie erinnerlich, hat sich im vorigen Jahre bereits der Kongreß der amerikanischen Gewerkschaften für ablehliche Altersversorgung ausgesprochen, nachdem er früher Bergers dahin gehende Anträge stets prompt niederkümmte, auch nachdem die republikanische Partei die Altersversorgung der Arbeiter auf dem Programm einmal unter ihre Wahlversprechungen aufgenommen hatte. Die amerikanische Arbeiterklasse hat die Kurzsichtigkeit ihrer alten gewerkschaftlichen Führer auf diese Weise mit manchen hundert Millionen Dollar bezahlt!

Die Streikbilanz der Eisenbahnen. Die Wochenausweise englischer Eisenbahnen zeigen infolge des Streiks beträchtliche Rückgänge, und zwar weist die North Western ein Minus von 101.000 Pfund Sterling, die Great Western von 91.000 Pfund Sterling, die North Eastern von 50.000 Pfund Sterling, die Lancashire von 50.000 Pfund Sterling, die Great Central von 26.300 Pfund Sterling, die Great Northern von 16.500 Pfund Sterling und die Great Eastern von 16.100 Pfund Sterling auf.

Bei der Midlandbahn kehren die Arbeiter jetzt größtenteils zurück, da versprochen wurde, daß die Wiederanstellung mit höheren Löhnen ab 4. September erfolgen soll. In Manchester dürften jetzt nach Beilegung des Streiks der Zuhilfenahme die Verhältnisse normal werden. In Wales scheinen Militär und Polizei jetzt die Oberhand gewonnen zu haben.

Der verunglückte Zug des Erschahs. Die persischen Regierungstruppen besetzten die kaspiischen Häfen wieder und schlossen den Erschah vollkommen ein. Schuach es Saitanah soll die Gewalt über die Turkmene verlieren, die am 20. August in großer Zahl plündernd und raubend in Semnan eingedrungen sind. Bei den Aufmärschen des Erschahs soll es zu beträchtlichen Desertionen gekommen sein. Emir Mufta Khan kann nicht gegen Salur ed Dauleh vorgehen aus Mangel an Geldmitteln. Morgan Shuster weigert sich, ihm die Mittel zu gewähren, was zu einer starken Reibung zwischen dem Ministerium und Shuster führt. Gegenüber den Gerüchten, nach denen die Worte gegen den Vormarsch des Erschahs Mohammed Ali aktiv aufzutreten gedenke, wird von ausländischer Seite erklärt, daß die Worte vollständige Neutralität beobachtet. Die Bemerkungen der Worte seien darauf gerichtet, zu verhindern, daß die kurdischen Grenzstämme die Parteigänger Mohammed Alis unterstützen.

Die großartigen Unterschlagungen auf den russischen Bahnen, die im vorigen Jahr soviel Aufsehen machten, schienen sich wiederholen zu wollen. Wie die deutsche „St. Petersburg Zeitung“ aus Moskau berichtet, erweist es sich, daß auf der Moskauer Warenstation allein im Laufe von anderthalb Monaten nicht weniger als 8500 Pud verchiedenen Frachtaus spurious verschwunden sind. Einzelnes Stückgut, Sendungen von 200 und mehr Pud, ja ganze Waggonsladungen der verschiedensten Artikel, einschließlich Mehl und Getreide, werden entwendet. Das Moskauer Telephon weiß zu berichten, daß dieser Tage sogar eine ganze Kiste mit Frachtbriefen abhanden gekommen ist, sodaß man darauf rechnen kann, daß eine Menge von Waren auf Grund falscher Dokumente von den Spezialisten des Eisenbahnraubes in nächster Zeit in Empfang genommen werden wird.

Zur Bekämpfung der Lebensmittelsteuer in Boringal. Die sozialistische Partei hat beschlossen, eine große Protestbewegung gegen die stets wachsende Steuerung, die durch die Aufrechterhaltung des Hochschulsystems natürlich nur gesteigert wird, einzuleiten. Inzwischen hat die Regierung eine Anordnung getroffen, um wenigstens die Einfuhr des im Süden eine große Rolle spielenden Speisesalz zu fördern. Sie hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, wonach 3 Millionen Kilogramm zollfrei eingeführt werden, aber zu keinem höheren Preise als 1 Mark das Kilo im Großhandel und 1,12 im Einzelverkauf abgegeben werden dürfen. Jetzt ist der Preis 1,76 Mark. Die Beschaffenheit des Salzes soll amtlich überwacht und zur Verhütung übergroßer Spekulation keinem einzelnen Händler die Einfuhr von mehr als 300.000 Kilo, d. h. ein Zehntel des Ganzen, gestattet werden. Allzuweit kann natürlich auch diese vereinzelte Maßregel nicht reichen.

Schutz vor Automobilen. Der Regierungsrat des Kantons Bern hat für das rechte Ufer des Thunersees das Fahren der Automobile in der Zeit zwischen 10 und 6 Uhr am Tage verboten. Darauf haben die Orte des linken Seesufers beantragt, auch für ihr Gebiet ein solches Verbot zu erlassen. Der Kanton Graubünden hat schon seit einiger Zeit das Automobilsahren gänzlich verboten. Man kann sich wohl auch vorstellen, wie das internationale Progentum in dem kleinen Lande gehauft haben mag.

### Parteiangelegenheiten.

Anlage gegen Genossen Liebnecht? Genosse Dr. Liebnecht hat kürzlich in einer sozialdemokratischen Versammlung in Karlsruhe über die Marktkfrage gesprochen. Der „Frankfurter Zeitung“ zufolge hat die Staatsanwaltschaft in Karlsruhe jetzt eine Reihe von Verhaftungsbefehlen erteilt, um sie über die Meinungen Liebnechts zu vernahmen.

### Briefkasten

St. 20. Auf Ihr acht Seiten langes Schreiben können wir Ihnen nur sagen, daß Sie keine Aussicht haben, etwas zu erreichen; auch das Bittgesuch an den Kaiser wird nichts nützen.

St. E. Brief. Die Rente wird monatlich etwa 14 bis 15 Mark betragen.

St. E. Krieger. Die der Breslauer Armenverwaltung übertragene Forderung eines Kaufmannes kann nicht vom Lohne abgezogen werden. Es ist Beschwerde beim Magistrat einzulegen.

St. D. Salenge. Sie müssen dort einen Zeitungsständer einziehen; wir können die vielen Adressen nicht angeben.

St. D. 12, Spine. Ja. Schüsseldorf. Von der Frau können Sie die Miete nur dann verlangen, wenn Sie sich neben dem Manne ausdrücklich zur Mietzahlung mit verpflichtet hat. Hat der Mann nichts, so können Sie leider nichts bekommen.

St. D. 3. Wir können Ihnen nur empfehlen, sich mit einer Beschwerde an die Landesversicherungsanstalt in Breslau XII, Köfchenplatz 8, zu wenden. Müßig das nichts, so schreiben Sie ans Reichsversicherungsamt in Berlin.

Parteienoffizier Liegnitz. Für Hochzeitsfeierlichkeiten mit Tanz dürfen nach ministerieller Anweisung keinerlei Steuern oder Stempelforderungen erhoben werden. Beschwerden Sie sich beim Landrat.

777. 1. Ja, wenn Sie auch erst zwei Karten haben, kann die Landesversicherungsanstalt das Weiterfahren übernehmen. 2. Es genügen 200 Markten. Wenn aber der Antrag auf Erstattung der Beiträge nicht vor dem 2. August 1911 gestellt ist, wird nichts mehr zurückgezahlt.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Rabold. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 7. — Verlag von Oskar Schöps. — Druck von Th. Schöps, G. m. b. H. — sämtlich in Dresden. — Stern 2. Beilage.

### Aus der Geschäftswelt.

Sind 39 Pfennige ein Vermögen? Diese Frage, die in unseren Zeiten, in denen jeder über die Teuerung klagt, ziemlich müßig erscheint, wird dennoch von jeder Hausfrau bejaht werden. Ja, sie sind ein Vermögen; denn in der 39 Pfennige Woche bei Friedländer, Sonnenstr. 10, kann man für diesen Betrag die feinsten Einkäufe machen und alles finden, was Haus, Wirtschaft und Mode erfordert.

Die zahlreichen Besucher der Dresdener Hygiene-Ausstellung werden bei aufmerksamem Rundgang die Wahrnehmung gemacht haben, daß dem Kapitel der Verjüngung von Großstädten mit hygienisch einwandfreier Milch besondere Aufmerksamkeit gewidmet ist. Sowohl in dem Hauptpavillon „Der Mensch“, wie auch in dem Muttergut und in der Halle für Nahrungs- und Genussmittel ist diese wichtige Frage vom Standpunkt des Wissenschaftlers und Praktikers eingehend behandelt und jeder Late gewinnt einen Ueberblick über die Schädlichkeit nicht keimfreier Milch, über die zahlreichen Giftmittel, die Industrie und Wissenschaft heute schon bieten, um diesen Kampf gegen die furchtbaren Kleinlebewesen mit Erfolg gerade bei der Milchbehandlung durchzuführen. Es wird deshalb die höchste Verdünerung mit besonderer Genauigkeit erfüllt, wenn festgestellt werden kann, daß die Ummantelung der Milch-Kurankst, kleine Holzstraße 8, mit einem Bestande von 70 Kühen allen Anforderungen entspricht, die vom hygienischen Standpunkt aus an die Beschaffenheit tadelloser, keimfreier Kindermilch gestellt werden müssen und daß durch ununterbrochene ärztliche und tierärztliche Ueberwachung dafür gesorgt ist, daß dieser Zustand in Permanenz bestehen bleibt.

**Kufeké** - Kinder-nahrung - Kranken-kost. Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörungen.

**Ausstellungs-Räume in 6 Etagen!**  
**Möbel-Einrichtungen**  
in jeder Preislage.  
Langjährige Garantie. Billige Preise.  
**Krimke & Co.,** Neue Graupenstr. 7 am Sonnenplatz

**Fortsetzung des Bezugsquellen-Verzeichnis**

<b>Waren- u. Kaufhäuser.</b> Gebr. Borusch, Ring, Neumarkt Bauhaus, Kaufhausstraße 117 <b>Eise Levinthal,</b> Kaiserstraße 109 <b>Basar Obbauert,</b> Köpckeplatz 10 Friedländer, Julius, Köpckeplatz 10 <b>Kaufhaus Adler,</b> Köpckeplatz 10 Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Köpckeplatz 10 <b>Nothenberg,</b> Köpckeplatz 10 <b>Wäsche, Trikotsagen</b> Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Köpckeplatz 10	<b>Herold, J.,</b> Albrechtsstr. 46 <b>Rainelt, C. A.,</b> Köpckeplatz 10 <b>Friedrich, Gebr.,</b> Köpckeplatz 10 <b>Wiese- und Holzwaren</b> Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Köpckeplatz 10	<b>Jung, Elisabeth,</b> Köpckeplatz 10 <b>Kaufhaus J. Jung,</b> Köpckeplatz 10 <b>Rainelt, C. A.,</b> Köpckeplatz 10 <b>Wiese- und Holzwaren</b> Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Köpckeplatz 10	<b>Schlag, W.,</b> Gr. Schillingstr. 14 <b>Zahn-Ateliers</b> Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Köpckeplatz 10 <b>Zigarren u. Zigaretten</b> Kaufhaus „Zur Einigkeit“, Köpckeplatz 10 <b>Wigent, R. 2 u. 3,</b> Köpckeplatz 10	<b>Reichardt, H. T., Sohn,</b> Neue Graupenstr. 10 <b>Reichardt, H. T., Sohn,</b> Neue Graupenstr. 10 <b>Reichardt, H. T., Sohn,</b> Neue Graupenstr. 10 <b>Reichardt, H. T., Sohn,</b> Neue Graupenstr. 10 <b>Reichardt, H. T., Sohn,</b> Neue Graupenstr. 10	<b>Raucht Sur-Sar,</b> Stiga-Passstr. 11 <b>Okassa Zarrolo Haloppi 3</b> <b>Ormanda-Zigaretten,</b> Köpckeplatz 10 <b>Kampff, C.,</b> Köpckeplatz 10 <b>Reichardt, H. T., Sohn,</b> Neue Graupenstr. 10
---	--	---	--	--	---



Am 22. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden die Frau unseres Mitgliebes des Kutschers Fritz Scholz

### Frau Anna Scholz

im Alter von 38 Jahren.  
Ehre ihrem Andenken! 4419  
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Magdalenen-Friedhofes aus statt.

Am 21. August verschied unser Freund und Verbandkollege, der Schmied

### Reinhold Barufke

im Alter von 36 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm stets bewahren  
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Ortsverwalt. Breslau.  
Beerdigung: Freitag, den 25. August, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Nikolai-Friedhofes in Cosel.

Sommer-Theater (Lieblich's Etabl.)  
Donnerstag, 8 Uhr:  
Zum vorletzten Male:  
"Die Hexe"  
Dreizehn von Rich. Jaeger.  
Im Garten: Reindell.

Viktoria-Theater  
Die Bendorfsche Revue  
Bei uns in Breslau  
Anfang 8, v. 7-8 Konzert.  
Bei schönem Wetter im Garten.  
Jeden Freitag:  
Nichttraucher-Abend.

Skala  
Sommer-Theater  
Nikolaistraße 27.  
Täglich abends 8 1/2 Uhr:  
Zum ersten Mal auf der Bühne!  
Spannender als im  
Kinoematographen!  
Die  
**weisse Sklavin**  
(Unter Mädchenhändlern).  
Sensationsschauspiel.

Zeltgarten  
Damen-Ringkampf-  
(Kampfbühne).  
Tagt neu  
Spezialitäten.  
H. H. Emil Weiffen  
genannt d. "Büchlein", Reimsch.  
Entree im Garten  
10 Pfg.

Palmengarten.  
Alt-  
Geidelberg  
Jäger-Konzert-Tour  
Zum 1. Mal in Breslau.  
Entree frei.

Kalb- und  
Rindfleisch  
Pfd. 70 Pfg., auch Rente u. Rente  
Rindfleisch  
Pfd. 70 Pfg., ohne Knochen 65 Pfg.  
nur d. R. Opitz, Leichthofstr. 18.

Rieseposten aus  
Kleiderstoffe  
Wert bis Mk. 7.00  
Jeder Meter **85 Pfg.**  
Gelegenheitskäufer  
Breslau-Land  
Schwarzenbergstr. 49, 1. Etg.  
(Gegenüber Albert-Bauwerk)

Liegnitz.  
Freireligiöse Gemeinde.  
Sonntag, den 27. August 1911,  
nachmittags 3 Uhr,  
im kleinen Saale des Badehauses:  
Vortrag des Herrn Tschira-Breslau:  
"Die Fälle Jatho und Kraatz im  
Lichte objektiver Beurteilung".  
Eintritt frei. 4413

Von der Reise zurück  
Dr. Jonas, Zahnarzt  
Gartenstraße 89. 4353  
Beste Speisekartoffeln!  
Pfd. nur 5 Pfg., bei 10 Pfd. 45 Pfg.  
Büttnerstraße Nr. 9. 4411

Die beliebtesten  
durch Reichsgesetz genehmigten  
Pappenheimer-Loose  
etc. werden am 1. September cr.  
wieder gezogen.  
4 Treffer à 4418  
**320000 Mark**  
2 Treffer à  
**300000 Mark**  
4 Treffer à  
**160000 Mark**  
2 x **81000 Mark**  
4 x **76832 Mark**  
2 x **48000 Mark**  
4 x **45000 Mark**  
2 x **32000 Mark**  
und ca. 114000 Treffer von  
17 bis ca. 24000 Mk.  
Im ganzen werden verlost über  
**17 Millionen Mark**  
mit staatl. Aufsicht u. Garantie.  
Garantie:  
Geld zurück kostenfrei,  
bei umgehender Rücksendung.  
Zusendung am einfachsten per  
Nachnahme portofrei von  
3 Nummern für 4 Mk. 40 Pfg.  
6 Nummern für 8 Mk. 40 Pfg.  
9 Nummern für 12 Mk. 40 Pfg.  
usw.  
Weniger wie 8 Nummern werden  
nicht abgegeben. Ziehungsliste  
gratis und franko. Bestellungen  
umgehend erbeten an:  
**Gottlieb Barthel,**  
Uimenstr. 24. Chemnitz 25.

Gelegenheitskäufe in gut gearbeiteten, geliebten  
**Möbeln**  
Kleider u. Matratze u. Betten 25 Mk.  
Schrank 24 Mk. Büschel 35 Mk.  
Eisen- u. Holzbaum-Einrichtungen  
von 200 Mk. an. - Kataloge gratis.  
Beschädigung ohne Kauflang erwünscht.  
Alles spottbillig. Teilzahl. gef. d.  
**Max Giese**  
Größtes Möbel-Kaufhaus  
der südlichen Stadt bestehend aus ca.  
70 Einrichtungen in 6 Lagerräumen  
angelegt.  
Brüderstraße 3, ptr. u. l.  
Abt. Abt. Handlung  
**Carl Rother & Rode**  
Breslau I, Hummerel 26.  
Spezialität: 4671  
ff. alte Sumatra-Decken  
von tabelof. Brand in jed. Preislage.  
Bürsten-, Kamm-, Holz- u. Korbmwaren  
Paul Flechtner, Bürstenmacher-  
meister, Mühlstraße 31. 4295  
**Ednard Bernstein:**  
Die Grundbedingung  
des Wirtschaftslebens.  
Preis 20 Pfg.  
Buchhandlung Volkswacht.

Wilhelmsburg.  
Breslau, Sommernachts-Kränzen  
mit Kaiser-Polonoise.  
4412  
Ergeben: F. Hölzel.

Hentschels Etablissement Pöpelwitz.  
Grosser Sommernachts-Ball.  
Sonntag, den 27. August:  
4413

Liegnitz! Liegnitz!  
Sonntag, den 27. August:  
Nachmittags 3 Uhr:  
**Großes Gewerkschafts-Fest.**  
Nachmittags 4 Uhr:  
Beginn des Festes  
bestehend in  
Instrumental- und Vokal-Konzert unter Mitwirkung des  
Arbeiter-Gesangsvereins "Sängerchor" und des Frauenchors  
"Edelweiß". - Ferner: Feste Darbietungen der A. S. S.  
Freiwilligen, Reichstisch und Geliebten aller Art.  
**FEST-BALL**  
Bei Eintritt der Dunkelheit General-entree.  
Zum Eintritt der erwachsenen männlichen Besucher be-  
rechtigt das offizielle Festgeld (Preis 10 Pfg.).  
Zahlreiche Beteiligung erwünscht. 4420  
Das Gewerkschaftskartell.

Oetkers Rezepte  
**Gewürz-Kuchen.**  
Zutaten: 250 g Butter, 375 g (3/4 Pfd.) Zucker, 5 Eier,  
das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl,  
1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 1 Teelöffel voll  
Zimt, 1 Messerspitze voll gemahlene Nelken, 50 g Sultane,  
125 g Korinthen, 3 Eßlöffel voll (50 g) Kakao, 1/2 bis  
3/4 Liter Milch.  
Zubereitung: Die Butter rühre schwarzig, gib Zucker,  
Eigelb, Milch, Mehl, alles mit dem Backpulver gemischt,  
knetet und zusetzt das Kakao, die Korinthen, Sultane, Zimt,  
Nelken und den Fleischsaft. Fülle die Masse in die ge-  
wöhnliche Form und backe den Kuchen in 1 1/2 Stunden.  
Anmerkung: Man gibt an dem Teig ein wenig Milch, das er nicht  
trocken wird.

# Stadt-Theater in Breslau.

Mit der beginnenden Spielzeit trete ich in das 20. Jahr meiner Leitung des  
Stadt-Theaters und des Thalia-Theaters.

Der Spielplan des **Stadt-Theaters** wird wie bisher Opern- und Schauspiel-  
vorstellungen enthalten. Jedoch wird voraussichtlich eine Vermehrung der Opern-  
vorstellungen stattfinden können. Die Zahl der Solofrüchte der Oper ist durch eine  
Reihe neuengagierter Kräfte vermehrt worden. Das Orchester habe ich in seiner  
Zusammensetzung erhalten, indem ich es wie in den Vorjahren in den Sommer-  
monaten habe konzertieren lassen. Auch dem Chor habe ich über den Sommer  
Unterhalt gegeben und ihn unter Gewährung einer angemessenen Erholungsfrist  
das Studium der in Aussicht genommenen Opern vorbereiten lassen.

Im **Thalia-Theater** werden im kommenden Jahre in der Regel nur Schauspiel-  
vorstellungen stattfinden.

Im **Thalia-Theater** werden auch in dieser Spielzeit Volksvorstellungen  
gegeben werden; dabei soll es seinen besonderen Spielplan erhalten.

Die Vorstellungen beginnen im **Stadt-Theater** am 16. September, im  
**Thalia-Theater** am 14. September, im **Thalia-Theater** am 17. September.

## Mitglieder:

**Schauspiel:**  
Regie: **Franz Janno, Emil Marx, Julius Farna, Oscar Will.**

Herren:	Damen:
Hans Antonh Julius Farna Eugen Bauer Oskar Berger Franz Janno Oscar Farnas Eugen Farnas Helmuth Göhe Josef Halberst Bruno Hitz Paul Johow Willy Koch Walter Korth	Louise Farna Käthe Bierkowski Marie Borchardt Gertrud Bosh Lore Bosh Elise Edert Hedwig Fahn Anna Gerding Hella Jand Auntie Kerner Eufanie Kettmann Margarete Köderitz

**Oper:**  
Regie: **Hugo Kirchner, Max Martini.**  
Kapellmeister: **Julius Praver, Carl Ohnesorg, Rudolf Eißner,**  
**Julius Dörlak, Aylmar Bühl.**  
Musikdirektor: **Moritz Reinscke.** - Konzertmeister: **Walter Hennrichs.**

Herren:	Damen:
Karl Baum George Beeg Erich Borchardt Arthur Corfield- Ketter Max Haas Eugene Heder Guido Herper	Fritz Klarmüller Emil Kude Max Eber Lorenz Pierroth Alfred Schauer Fritz Trostorf Julius Wilhelm Rudolf Wittkopf

**Ballett:**  
Ballettmeisterin: **Mila Reisinger.**  
Solotänzerinnen: **Mila Reisinger, Hilda Haber, Nina Terca.**

### Preise der Plätze (einschließlich der Kartensteuer):

	Schauspiel.	Oper.
Fremden-Loge	7 Mk. - Pf.	8 Mk. 10 Pf.
I. Rang Proscenium	5 - 40	7 - 30
I. Rang Loge, Balkon und Orchester-Loge	4 - 80	5 - 90
Parquet-Loge und Parquet	3 - 70	4 - 80
II. Rang	2 - 65	3 - 70
III. Rang Sitzplatz	1 - 60	2 - 15
III. Rang Stehplatz	1 - 50	1 - 35
Parterre	1 - 35	1 - 60
Galerie-Sitzplatz	1 - 75	1 - 60
Galerie-Stehplatz	1 - 40	1 - 60

Erhöhung der Preise in besonderen Fällen bleibt vorbehalten.

### Abonnement.

Am Stadt-Theater wird ein Abonnement auf feste Plätze eröffnet, und zwar in  
zwei Abteilungen, zunächst für die Zeit vom 16. September bis zum 31. Dezember 1911.  
Das Abonnement zerfällt in zwei Arten:

#### A. Ganzes Abonnement.

(Giltig für alle Abonnementvorstellungen, den Sonntag inbegriffen).

**Preise (einschließlich der Kartensteuer):**  
I. Rang Balkon und Loge, Orchester-Loge . . . . . Mk. 425.-  
Parquet und Parquet-Loge . . . . . 342.-  
II. Rang Balkon und Loge . . . . . 262.-  
III. Rang . . . . . 152.-  
Den bisherigen Inhabern von ganzen Abonnements bleiben ihre Plätze  
bis 1. September revidiert.

#### B. Tages-Abonnement.

(Für einen bestimmten Wochentag im Abonnement giltig.)

**Preise (einschließlich der Kartensteuer):**  
I. Rang Balkon, Loge u. Orchester-Loge, Montag, Dienstag, Donnerstag und  
Freitag (je 15 Vorstellungen) Mk. 61, Mittwoch (14 Vorstellungen) Mk. 57  
und Sonnabend (16 Vorstellungen) Mk. 65.  
Parquet, Parquet-Loge, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag (je 15 Vor-  
stellungen) Mk. 49, Mittwoch (14 Vorstellungen) Mk. 46 und Sonnabend  
(16 Vorstellungen) 52 Mk.  
II. Rang Balkon und Loge, Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag (je  
15 Vorstellungen) Mk. 37,50, Mittwoch (14 Vorstellungen) Mk. 35 und  
Sonnabend (16 Vorstellungen) Mk. 40.

Die Abonnements sind auch bei erhöhten Preisen in der Regel ohne Nach-  
zahlung gültig. In besonderen Fällen, z. B. bei Gastspielen, werden die abonnierten  
Plätze ihren Inhabern nach deren Wahl entweder gegen Zahlung der Differenz  
zwischen dem Kassenspreis und dem erhöhten Preise zur Verfügung gehalten oder  
von der Kasse unter Zurückzahlung der Tagesquote eingelöst.

Revidieren bleibt das Recht des Magistrats, an einzelnen Tagen über das  
Theater zu verfügen.

Am Freitag u. am 24. Dezember finden keine Abonnement-Vorstellungen statt.  
Die Ausgabe obiger Abonnements findet von Sonnabend den 23. August  
an täglich von 10-2 Uhr in der Kassenkasse des Stadt-Theaters statt,  
Sonntags von 11-1 Uhr.

Breslau, im August 1911. 4416

Die Direktion des Stadt-Theaters.  
Dr. Theodor Loewe.



## Arbeiterbewegung.

**Ein Erfolg der Brauereiarbeiter.** Die Arbeiter der Brauerei Stumpfe in Schweidnitz ließen durch ihre Organisation Herrn Stumpfe einen Tarif unterbreiten. Eine Verhandlung über den Tarif mit den Vertretern des Verbandes und dem Kartellvorsitzenden lehnte Herr Stumpfe anfänglich ab; auch machte er seinen Leuten trotz Leuerung und niedriger Löhne keine Zugeständnisse. Infolgedessen legten sämtliche Brauereiarbeiter die Arbeit nieder. Nach halbtägiger Dauer kam durch Verhandlung mit dem Gauleiter des Verbandes ein Tarifvertrag zustande, der bedeutende Verbesserungen enthält. So wurde eine Arbeitszeitverkürzung von 1/2 Stunde pro Tag erzielt, weiter die Befestigung der Überlangen, bisher unentgeltlich geleisteten Sonntagsarbeit und eine Erhöhung des Lohnes um 200 bis 250 Mk. pro Mann jährlich. Ein schlagender Beweis, wie notwendig die Organisation für die Arbeiter ist.

**Der Streik auf der Grube „Stadt Görlich“** in Koblitz dauert fort und dürfte sich noch längere Zeit hinziehen. Die Verwaltung des Werkes hat die von den Streikenden geforderte Wiedereinstellung von sieben Arbeitern abgelehnt. Als dies bei den Verhandlungen zur Sprache kam, erklärten die anderen Arbeiter, daß sie unter diesen Umständen es ablehnen müssen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Ein großer Teil der streikenden Arbeiter hat jetzt bei den Arbeitern an der Bahnstrecke Penzig-Koblitz Beschäftigung gefunden.

**Aur thüringischen Ausperrung.** Die von thüringischen Metallindustriellen erbetene Gesamtausperrung scheint nicht in Wirklichkeit zu treten. Der Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen hat auf das Ersuchen seiner thüringischen Kollegen keine Antwort erteilt. Hatte schon die Ausperrung in Sachsen und Thüringen so wenig Erfolg, so würde das gleiche Mißgeschick bei einer Ausperrung über ganz Deutschland noch mehr hervortreten. Vielleicht war auch die Drohung der thüringischen Industriebarone nur ein bluff, mit dem man die Arbeiter einschüchtern gedachte. Daß dieser Vorbeugungen ist, erübrigt sich wohl zu sagen. Inzwischen laufen Meldungen ein, wonach in Sachsen endlich Verhandlungen eingeleitet worden sind. Und zwar haben die Metallindustriellen von Dresden und Chemnitz an beide kämpfende Parteien das Ersuchen gerichtet, je eine Kommission zwecks Verhandlung zu wählen. Die Metallindustriellen von Leipzig haben bereits am Dienstag, den 22. August, diesem Ersuchen stattgegeben und eine siebenköpferige Kommission gewählt. Die Verhandlungsleitung des Metallarbeiterverbandes und die Obleute haben am Dienstag das Gleiche beschlossen und ebenfalls Vorschläge für sieben Kommissionenmitglieder gemacht. Das sind erst Vorschläge, die in den Versammlungen der streikenden Ausperrten am Donnerstag zur Sanktion unterbreitet werden. Die Verhandlungen werden event. am Donnerstagabend beginnen. Die Metallindustriellen haben bereits den Vorschlag gemacht, daß am Donnerstagabend die Kommission zu Verhandlungen zusammentreten soll.

**Ausperrung christlicher Tabakarbeiter.** Da in Kallenberg zwischen streikenden Tabakarbeitern und Unternehmern keine Einigung erzielt wurde, sollen sämtliche christlich organisierten Tabakarbeiter in Westdeutschland ausgesperrt werden.

**Beilegung des Straßenbahnerstreiks in Saarbrücken.** Die Straßenbahnangehörigen beschloßen in einer Dienstagabend abgehaltenen Versammlung mit 144 gegen 20 Stimmen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Es ist ihnen eine 11 stündige Arbeitszeit und Lohnrückzahlung bewilligt worden. Der Betrieb wird in vollem Umfange wieder aufgenommen.

**Streik der Elektromonteur und Hilfsmonteur in Berlin.** Vor ungefähr zwei Wochen hatte die Berliner Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes im Auftrag der Elektromonteur den Arbeitgebern einen Tarif vorgelegt. Da ein Teil der Arbeitgeber nicht nur eine ablehnende Haltung einnahm, sondern es auch nicht für nötig hielt, überhaupt zu antworten, so waren die Arbeiter gezwungen, den Streik zu beschließen.

Da eine Anzahl Firmen den Tarif anerkannt haben, eine weitere Anzahl mit der Verbandsleitung verhandeln will, so ist

der Streik vorläufig nur denjenigen Arbeitgebern gegenüber in Anwendung gebracht worden, welche rücksichtslos jede Verhandlung ablehnen.

Es befinden sich ca. 500 Elektromonteur und Hilfsmonteur im Streik; unter anderem wird auch bei der Firma Siemens gestreikt.

Berlin ist für die nächste Zeit für Elektromonteur gesperrt. Die Arbeiterpresse wird um weitestgehende Verbreitung dieser Notiz ersucht.

**Beendigung der norwegischen Massenaußperrung.** Nachdem schon am Donnerstag die beiden Organisationen sich geeinigt hatten, einen neuen Vorschlag der Schlichtungsmänner, der hauptsächlich den Vergewerkskonflikt umfaßt, unter den Mitglieder zur Abstimmung zu bringen, führten die Verhandlungen der nächsten Tage dazu, auch den Konflikt in der Papier- und Zellulosebranche vorläufig beenden zu können. Hier war der Tarifvertrag von den Arbeitgebern gekündigt worden, dieser lief aber erst während der Ausperrung ab. Die Arbeitgeber planten Lohnreduktionen. Nun wurde vereinbart, daß auch in dieser Branche die Ausperrung sofort aufgehoben, die Arbeit zu den alten Tariffähigen fortgeführt und bezüglich der neuen Tarife die Verhandlungen fortgesetzt werden, wobei Garantien geschaffen sind, daß sie zu einer friedlichen Einigung führen werden. Da die bisher vorliegenden Resultate der Abstimmung unter den Bergarbeitern es schon als zweifellos ergeben, daß der Vermittlungsvorschlag von den Bergarbeitern angenommen ist, wird morgen die Ausperrung auf der ganzen Linie aufgehoben und Mittwoch oder Donnerstag die Arbeit aufgenommen werden.

Für die Arbeiterschaft bedeutet dieser Ausgang einen Sieg und eine allgütige Abwehr des Uebelalles durch die Scharfmacher. Dies hatten die Vaugewerksstarke gekündigt, um eine Reduktion der Mindestlöhne herbeizuführen, der Kampf endete mit einer Erhöhung der Mindestlöhne. Sie hatten sich geweigert, den zwischen Arbeitern und Arbeitgebern in Salangen abgeschlossenen Tarifvertrag anzuerkennen, sie akzeptierten ihn jetzt ohne Veränderung. Die dritte Streitfrage, der garantierte Mindestlohn, wird einem Schiedsgerichte zugewiesen, das aus den beiden Schlichtungsmännern besteht, die den von den Arbeitgebern abgelehnten Mindestlohn prinzipiell anerkennen. So wird auch diese Frage zweifellos zugunsten der Arbeiter entschieden werden.

Wenn agitatorisch gesehen kann die Arbeiterschaft den Scharfmachern für diesen provozierten Kampf dankbar sein. Die Unorganisierten sind durch ihn zum Klassenbewußtsein aufgerüttelt worden, schließen sich an die Organisationen an und diese treten gestärkt aus dem langen, harten Kampfe hervor.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 24. August.

### Geschichtskalender.

25. August.

- 1744 Der Dichter J. G. Herder \*
- 1900 Der Philosoph Nietzsche †
- 1910 Wilhelm II. Gottes-Instrumentenrede in Königsberg.

### An unsere Leser und Kolporteure!

Wegen Aufstellung einer größeren, 32 seitigen Notationsmaschine für den Druck der „Volkswacht“ sind wir gezwungen, unser Blatt in den nächsten zwei Wochen mit halber Maschinenkraft fertigzustellen. Das wird eine Verzögerung der Ausgabe um etwa zwei Stunden zur Folge haben. Wir bitten unsere Leser in der Stadt wie in der Provinz, auf diesen Umstand gütig Rücksicht zu nehmen, der unseren Kolporteuren sowieso eine Verlegung ihrer Arbeitszeit aufnötigt.

Der Verlag der „Volkswacht“.

### Die Handwerker gegen die Arbeitslosen-Versicherung.

Die Herren Künstler schreien für sich seit Jahren und Jahrzehnten nach staatlicher Hilfe, weil sie vom Großkapital erdrückt werden und sich selbst nicht auf die Beine bringen können. Aber den Arbeitern, den wirtschaftlich Schwächsten

wollen diese Leute keine Unterstützung geben, wenn sie als Opfer der heutigen Produktionsweise hungrig auf der Straße liegen und Frauen und Kinder in Not und Elend zu verderben drohen. Der Handwerks- und Gewerbelammertag in Düsseldorf hat nach einer Rede des Syndikus der Handwerkskammer in Augsburg, Dr. Purpus, mit vier Stimmen folgende Resolution gegen die Arbeitslosen-Versicherung angenommen:

„Der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammertag verweist prinzipiell jede Arbeitslosenversicherung, die auf einer anderen Basis als der der Selbsthilfe beruht. Es hält insbesondere die Verwendung gemeindlicher Mittel für eine Ungerechtigkeit gegenüber denjenigen Ständen, welche wie der Handwerker und der Kleinerebetreibende noch schwerer um ihre Existenz ringen, als der gewerliche gelernte Arbeiter. Insbesondere verweist der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammertag die Anwendung des sogenannten Center Systems, das nicht nur eine einseitige Bevorzugung der organisierten Arbeiter bedeutet, sondern auch eine direkte Förderung der den Arbeitgebern schroff gegenüberstehenden Organisationen der Arbeitnehmer mit sich bringt. Den Schutz gegen Arbeitslosigkeit und die Fürsorge für die Arbeitslosen sieht das deutsche Handwerk in anderen Maßnahmen, die einen vorbeugenden Charakter tragen und das Uebel an der Wurzel fassen. Dierher gehört in erster Linie eine sorgfältige Pflege und ein systematischer Ausbau des Arbeitsnachweises sowie die Bereitstellung öffentlicher Mittel zu Reichthumsarbeiten.“

In der Diskussion fand der Vorsitzende der Handwerkskammer in Köln, Schuhmachermeister Hage, recht treffliche Worte gegen den Referenten und seine Resolution; er sagte den arbeiterfeindlichen Innungsgrößen u. a.:

Man dürfe nicht sagen, daß es eine Ungerechtigkeit sei öffentliche Mittel zu verwenden für die Arbeitslosigkeit; denn auch andere Stände könnten uns das sehr übernehmen, wenn wir so verfahren. Als wir vor Jahren die rheinische Handwerksgenossenschaft gründeten, hat die Stadtverwaltung Köln trotz Aufsehung 50.000 Mark uns bewilligt. Wenn wir nun sagen, daß den anderen Ständen aus öffentlichen Mitteln keine Hilfeleistung zuteil werden soll, so wird man auch uns gegenüber denselben Standpunkt einnehmen. Wird der Arbeiter unterstützt, dann kann er doch auch während der Arbeitslosigkeit seinen Väter, seinen Lehrgesellen, Weiter wird die Arbeitslosenversicherung zu einer Entlastung der Armenverbände führen. Das sind Gründe, die sie selbst veranlassen müssen, sich nicht rundweg ablehnend gegenüber der Arbeitslosenversicherung zu stellen, sondern nur da gegen, daß unsere Schultern noch weiter belastet werden. Ich beantrage daher folgende Leitsätze: Der Deutsche Handwerks- und Gewerbelammertag erklärt sich nur dann für eine Arbeitslosenversicherung, wenn sie auf der Basis der Selbsthilfe beruht, fakultativen Charakter hat und in keinem Fall auf die Schultern der Arbeitgeber abgewälzt wird.

Auch der nächste Redner der Vorsitzende der Handwerkskammer Freiburg i. Br. Stadtrat Bea stellt sich auf den gleichen Standpunkt. Er bedauert, daß nicht auch ein Korreferent ernannt wurde, der auch von anderer Seite die Frage beleuchtete. Die Resolution des Referenten sei ein Schlag ins Wasser und man werde damit dem Handwerker viele Feinde schaffen. Er bittet die Resolution fällig anzunehmen.

Und nun kam Herr Dr. Pajschke an die Reihe, der Syndikus der Breslauer Handwerkskammer. Was er zu erzählen wollte, verdient wirklich, in allen Arbeitertreffen bekannt zu werden, denn seine Rede war ein heftiger Vorstoß gegen die Arbeiter, die so vermaßen sind, eine Arbeitslosen-Versicherung zu verlangen. Herr Dr. Pajschke führte aus:

Wir im Osten stimmen der Resolution Purpus vollkommen zu. Die Arbeitslosenversicherung ist auch wieder eine der sozialen Schlagwörter, die wie eine Pest in unserer modernen Zeit um sich greifen. Wir im Osten haben oft keine Arbeitslosigkeit, sondern Arbeitermangel. Die Industrie zieht immer mehr die Arbeitskräfte an sich. Und wenn Mitglieder der Landwirtschaft hier sprechen würden, die würden noch ein anderes Lied singen. (Leb. Zustimmung.) Wir bitten daher, die Resolution anzunehmen. Ein unverschuldeter Arbeiter wird alles versuchen, um Arbeit zu bekommen. Wir müssen aber auch von den Arbeitern verlangen, daß sie in guten Tagen Vorsorge treffen für Zeiten der Not und der Arbeitslosigkeit. (Sturm. Weis.). Die Statistik zeigt, daß eine große Zahl der Arbeitslosen Saisonarbeiter sind. Diese werden besser bezahlt, damit sie in anderen Zeiten ohne Arbeit leben können. Schließlich muß ja bei der Arbeitslosenversicherung doch wieder die Allgemeinheit der

## Aus aller Welt.

### Die gestohlene Mona Lisa.

Die gesamte französische Presse beschäftigt sich in spaltenlangen Artikeln mit dem Diebstahl der „Gioconda“ (es ist bekanntlich ein Porträt der Parizerfrau Mona Lisa) (es ist bekanntlich ein Porträt der Parizerfrau Mona Lisa) (es ist bekanntlich ein Porträt der Parizerfrau Mona Lisa). Die doppelte Bezeichnung Mona Lisa oder Gioconda und bezeichnet ihn als das unerhörteste phantastischste Ereignis. Noch immer ist nicht der geringste Anhaltspunkt gefunden, der zur Entdeckung des Täters führen könnte. Die Annahme, daß es sich um einen schlechten Scherz eines Reporters oder Kunstfreundes handle, der der Museumsverwaltung eine Lektion erteilen wollte, wird allgemein als höchst unwahrscheinlich bezeichnet. Man hält es eher für möglich, daß ein Machwerk eines entlassenen oder unzufriedenen Dieners vorliege, der seinen Vorgesetzten Unannehmlichkeiten habe bereiten wollen. Mehrfach wird die Vermutung geäußert, daß ein von einer fixen Idee befangener Sammler hinter dem Diebstahl stecke.

Ueber die Entdeckung des Diebstahls wird heute erzählt, ein Besucher habe einen Saalbiener darauf aufmerksam gemacht, daß die „Gioconda“ fehlerhaft und vielleicht gestohlen sei, worauf der Biener spöttisch meinte: Ja, vielleicht hat man auch die Venus von Milo gestohlen. Bald darauf aber hätten die Saalbiener entdeckt festgestellt, daß das Bild tatsächlich nicht mehr vorhanden war. Nach dem bis jetztigen Ergebnis der Untersuchung scheint der Dieb mit großer Ruhe vorgegangen zu sein. Er muß das Bild abgehauptet und durch mehrere Säle getragen haben. Im Treppenhause dürfte er den Rahmen sorgfältig losgelöst und an die Lüre des Dieners hingehängt haben. Man hält es für möglich, daß er das Bild alsdann einem Helfershelfer zugeworfen habe.

Der Deputierte Delarochette-Bernet küßte dem Minister des öffentlichen Unterrichts und der Künste mit, er gedenke ihn wegen des Verschwindens der „Gioconda“ sowie über die Maßnahmen zu interpellieren, die er zum Schutze der Meisterwerke des Louvremuseums zu ergreifen gedenke.

Andere Meldungen wollen wissen, daß man bereits dem Diebe auf der Spur sei. Die Museumswachter wurden noch einmal eingehend verhört. Hierbei erklärte einer von ihnen: Seit drei Tagen habe er einen jungen Mann, der aus Schwaben ein Deutscher oder ein Oesterreicher sei, beobachtet, der kundenlang vor dem gestohlenen Gemälde gestanden habe.

Sobald er sich auf kurze Zeit entfernt habe, sei er immer wieder in den Saal zurückgekehrt, in dem die „Gioconda“ untergebracht war. Der Mann habe den Eindruck eines Geisteskranken gemacht. Es wäre ihm aber nicht möglich gewesen, ihn auszuweisen, da er sich sonst keine unerlaubten Handlungen habe zuschulden kommen lassen. Der Wächter mußte dann eine genaue Beschreibung der Person geben. — Die Zeitungen „Excelsior“ und „Le Matin“, gegen die sich der Verdacht gerichtet hatte, daß sie den Diebstahl veranlaßt hätten, um die Mißstände im Louvre zu beleuchten, verwahren sich nachdrücklich gegen diese Beschuldigung und erklären, daß sie in keinerlei Beziehungen zu dem Diebstahl ständen.

Einige Blätter bringen die wohl mehr aufsehenerregende als richtige Meldung, daß der bekannte amerikanische Williardur Pierpont Morgan mit dem Louvre Diebstahl in engem Zusammenhang stehen soll. Er soll eine Gruppe von Antiquitätenhändlern beauftragt haben, ihm das Gemälde um jeden Preis zu verschaffen. Diese sollen es verstanden haben, einen Museumsaufseher durch eine große Geldsumme zu bestechen, ihnen das Gemälde zu überlassen.

### Ingenieur Richter in Freiheit.

Wie wir bereits gestern in einem Teil der Auflage kurz mitteilen konnten, ist der am 27. Mai d. J. bei Kollonopis im Olympgebirge von Räubern entführte deutsche Ingenieur Richter aus Jena wohlbehalten aufgefunden worden und wird über Kofan nach Saloniki gebracht. Richter hat also fast ein volles Vierteljahr in der Gefangenschaft der griechischen Räuber zugebracht, die ihn auf türkischem Gebiet im unruhlichen Olympgebirge gefangen genommen hatten, um ein Lösegeld zu erpressen.

Der Ingenieur Richter, der im 48. Lebensjahre steht, ist Ingenieur der Heilwerke in Jena. Er ist Topograph von Beruf und bewußte eine Urlandsreise im Mai dieses Jahres dazu, um auf dem Olymp stereo-photogrammetrische Geländemessungen mit einem neuen Höhenmeßapparat auszuführen. Richter hatte bereits im vorigen Jahre in Begleitung von zehn türkischen Gendarmen eine Reise nach dem Olympgebirge unternommen; da ihm auf dieser Reise nichts widerfahren war, fügte er sich später und nahm diesmal nur zwei Gendarmen mit. Richter und seine Begleitung wurden nun am 27. Mai von Räubern am Fuße des Olympgebirges in Gefallen. Die beiden Gendarmen wurden

nach heftiger Gegenwehr getötet und Richter wurde gefangen hinweggeführt.

Die Räuber teilten durch Helfershelfer Verhandlungen über die Zahlung eines Lösegeldes ein. Sie verlangten zuerst nicht weniger als 50.000 türkische Pfund, also rund 920.000 Mark und erniedrigten dann die Summe auf 15.000 Pfund (gleich 275.000 Mark). Die Jenaer Zeit, bei der Richter beschäftigt war, erklärte sich bereit, das Lösegeld oder wenigstens einen Teil des Lösegeldes aufzubringen. Die türkischen Behörden gingen zunächst auf das Angebot der Verhandlungen über das Lösegeld ein; gleichzeitig aber sandten sie Truppen aus, um die Entführung Richters ausfindig zu machen. Die Verfolgung gestaltete sich sehr schwierig, da die Entführer mit ihrem Opfer auf griechisches Gebiet gekommen waren. Man hielt Richter schon für verloren; es blieb bereits, daß er von seinen Entführern getötet worden sei.

Ob es den türkischen Behörden nicht bereits früher hätte gelingen müssen, die Entführer Richters in die Enge zu treiben, darüber läßt sich im Augenblick kein sicheres Urteil abgeben. Es viel steht aber fest, daß die Verfolgung der Räuber in der letzten Zeit mit besonderer Energie betrieben worden ist. Wir meißeln vor einigen Tagen, daß der türkische Minister des Auswärtigen bei der griechischen Regierung interveniert hatte, damit den türkischen Truppen gestattet würde, bei der Verfolgung der Räuber die sogenannte neutrale Zone an der türkisch-griechischen Grenze zu betreten, und daß die griechische Regierung diese Erlaubnis erteilt hat.

Die griechischen Räuber haben also jetzt ihren Gefangenen freigegeben. Dieser kann sich nun nach der langen Gefangenschaft der goldenen Freiheit erfreuen und wird sich wohl jetzt auf dem schnellsten Wege nach Jena begeben. Dort erwartet mit begreiflicher Sehnsucht ihn seine junge Frau, mit der er sich erst im vorigen Jahre verheiratet hat, und die ihm während seiner Gefangenschaft ein Kind geboren hat.

Die Nachricht, daß Richter befreit wurde, ist in Jena gestern in den Mittagstunden eingetroffen und von den Zeitungen durch Extrablätter bekannt gegeben worden, die dann in der Jenaer Bevölkerung ungeheures Interesse erweckt haben. Richters Frau beim Eintreffen der Nachricht von der Auffindung ihres Gatten sehr gefast, da sie stets an seine baldige Befreiung geglaubt hatte. Tief erschüttert war seine achtjährige Tochter, die unter der quälenden Unruhezeit sehr gelitten hatte. Sie hatte bereits den Aufschub gefast, trotz



Steuerverhalten. Wenn eine Arbeitslosenversicherung ein-  
geführt werden soll, so mögen dies die Arbeiter selbst tun; sie  
zahlen ja riesige Summen für Gewerkschaften und für politische  
Dinge, ohne daß sie sich wehren, dann können sie auch hierfür  
etwas ausgeben. Ueberlassen wir also die Arbeitslosenversiche-  
rung den Arbeitern als ihre eigene Angelegenheit.

Nun wissen die Arbeiter, was sie zu tun haben; der  
Synodus einer Handwerkerkammer hat es ihnen gesagt. In  
Schlesien gibt es keine Arbeitslosigkeit und  
die Arbeiter brauchen nur zu sparen, dann werden sie auch  
über die schweren Zeiten der Arbeitslosigkeit leicht hinwegkom-  
men. Herr Dr. Päßle mag in manchen Dingen ein sehr  
kühnlicher Mann sein, und in den Augen der Zuhörer eine  
Reinlichkeit, die Anerkennung verdient; aber von dem Leben und  
Kämpfen der Arbeiter und Arbeiterinnen scheint er nicht viel  
zu verstehen. Seine Rede auf dem Handwerkerkongress ist dafür der  
beste Beweis.

Herr Dr. Päßle spricht vom Sparen. Die Ar-  
beiter sollen in den Zeiten der Beschäftigung „Vorsorge“ treffen,  
damit sie während der arbeitslosen Wochen leben können. Der  
Synodus der hiesigen Handwerkerkammer bekommt für seine  
Tätigkeit im Dienste der Handwerker einen Gehalt von jähr-  
lich 6500 Mark. Will uns Herr Dr. Päßle vielleicht  
verraten, wie viel er von diesem Betrage jährlich auf die Hof-  
kammer zurücklegt? Wir möchten dem schlauen Ratgeber der  
Zuhörer dann empfehlen, einmal die Handwerks-  
meister zu fragen, was sie in den letzten Jahren sparen  
konnten. Wir sind überzeugt davon, daß Herr Dr. Päßle  
hier mit seinem Sparrezept böse anlaufen würde. Und nun  
gar der Arbeiter! Er verdient meistens weniger als 1000  
Mark jährlich und soll sparen. Wie das zu machen ist, ist vor-  
schüssig ein Geheimnis des Herrn Synodus Dr. Päßle;  
aber vielleicht ist er so freundlich, sich noch näher darüber aus-  
zusprechen. Bis dahin können wir Herrn Dr. Päßle und  
seinen Gefinnungsgenossen nur sagen, daß die organisierte Ar-  
beiterchaft nach wie vor mit aller Kraft bemüht sein wird, für  
die Arbeitslosenversicherung einzutreten. Die Arbeiter, die in  
der heutigen Gesellschaft unentbehrlich sind, haben ein Recht dar-  
auf, mit ihren Frauen und Kindern in Zeiten der Not zu sein,  
wo der Wohlstand der heutigen Warenherstellung sie rücksichtslos  
aus den Werkstätten und Fabriken treibt. Und gerade die  
Handwerker sollten einsehen, daß der Arbeitslose, der un-  
fähig wird und damit lauffähig bleibt, auch für sie  
eine Wohltat bedeutet.

### Der beleidigte Vorstand der Breslauer Schmiede- innung.

Der Innungsvorstand der Breslauer Schmiedinnung klagte  
sich durch ein Flugblatt beleidigt, das der Vorsitzende der Bres-  
lauer Jobstelle des Zentralverbandes der Schmiede, Genosse  
Peulert, als Antwort auf ein „Ratwort“ an unsere Lehr-  
linge und deren Eltern vom Vorstand der Schmiede-Innung zu  
Breslau an die Schmiedelehrlinge verteilte. In dem  
maßgebenden Flugblatt war unter anderem gesagt: „Es ist Euch  
belehren ein für allemal verboten, die Versammlungen des  
Jugendbundes im hiesigen Gewerkschaftshaus zu besuchen, denn  
das Gewerkschaftshaus ist eine Schandstätte und das Jugend-  
heim ist ein Versteck!“ Darauf antwortete Peulert in seinem  
Flugblatt, daß der Innungsvorstand keine Befugnisse über-  
haupt hat, wenn er den Lehrlingen den Besuch des Jugendheims  
verbietet.

Durch diese Erwiderung fühlte sich die Innung beleidigt  
und der Staatsanwalt erhob „im öffentlichen Interesse“ Anklage,  
weil Peulert am Mittwoch vor dem Breslauer Schöffengericht  
zu verurteilen habe. Rechtsanwalt Simon machte geltend,  
daß der Anklage unmöglich bestraf werden könne.  
Der Senat des § 193 (Schutz berechtigter Interessen) wolle  
Peulert abschießen. Das Gewerkschaftshaus sei doch  
keine Schandstätte oder „Schandstätte“, wie sich Herr  
Peulert ausdrückte. Gerade im Gegenteil, meine der Verteidiger,  
rechne es sich die organisierte Arbeiterchaft zur Ehre an, den  
Schandplatz dort recht wirksam durchzuführen. Die Frei-  
sprechung des Beschuldigten sei geboten, weil er nur gezeigt  
habe, inwiefern im gegnerischen Flugblatt Wahrheit und Rich-  
tigkeit vorhanden seien. Der Staatsanwalt beantragte gegen  
Peulert 30 Mark Geldstrafe. Das Gericht ging jedoch über die-  
sen Antrag weit hinaus und erkannte auf 100 Mark Geldstrafe.  
Begründend führte der Vorsitzende aus, daß die Strafe des-

ihres hohen Alters selbst nach Salomoni zu zahlen, in  
der Zwischenzeit, daß eine Mutter erreichen würde, was allen  
anderen unmöglich ist. In Frau war ein Komitee in der  
Stilbung begriffen, das die Reise der alten Dame mit  
Kut und Kat unermüdet wollte, und auch von der Reichs-  
regierung war ihr jede Förderung zugesagt worden. Die Be-  
setzungsmaßnahme entbehrt die Greisin nun erträglichere von  
der Ausführung ihres Entschlusses.

Unwetter in den Alpenländern. Die Nachrichten über  
das Unwetter, das über Tirol herabging, lauten überaus be-  
wundernd. Vor allem ist das von Fremden hier beschriebene De-  
tal heimgekehrt worden; der dort angetroffene Schaden läßt sich  
noch gar nicht übersehen. Verschiedene Brücken und kleine Häuser  
wurden vom Wasser weggerissen. In vielen Orten mußten die  
Häuser geräumt werden, da Einsturzgefahr besteht. Im westlichen  
Landesteil sind Felder und Wälder überflutet. Im westlichen  
ist die Wasserleitung weggespült worden. Das Wasser kam so plötzlich, daß die Bewohner  
nur das nackte Leben retten konnten. In Bögen  
brang das Wasser in die Kelleräume und richtete dort drei  
Meter hoch Trafoi und Sulden in infolge der  
Ueberflutung vom Verkehr abgeschnitten.  
Die Straßen sind zum Teil vom Wasser weggespült.  
Auch mehrere Brücken sind dort eingestürzt. Es  
besteht Gefahr, daß das Hochwasser durch die hochgehenden  
Bergflüsse weiteren Schaden anrichten wird. Die Gerichte in  
Dorf und Sulden sind von Fremden überflutet. Die Leutchen,  
unter denen sich auch viele Berliner befinden, die zum Teil  
abreisen wollten, sitzen fest. Die Landesbehörden sind augen-  
blicklich mit der Wasserregulierung der Straßen und Brücken  
beschäftigt. In Alpnah bei Meran ist die Höhe der Wasser  
in den Haupt eines Transformators der Eisenbahn.  
Die Leitung schmolz sofort und fiel auf  
die gerade die Straße passierende Schülers-  
frau Schermer, die sofort getötet wurde. Der  
Schülermörder, die sich führen beschweren und sind  
über die Ufer getreten. Der Stimbach hat großen Schaden an-  
gerichtet; mehrere Brücken wurden weggerissen. Auch im  
Südtal sind schwere Unwetterkatastrophen zu verzeichnen. Der  
Reibach hat das Tal überflutet; der Regenwetter ist  
unermesslich. Die Papierfabrik in der Nähe des Sulden  
wurde durch Blitze zerstört.

halb so hoch bemessen wurde, weil das Flugblatt Peulerts die  
„Autorität“ der Breslauer Schmiedemeister „ang zu gefährden“  
geeignet war. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt.

### Die deutschen Waggonfabriken

Schafften in den Monaten Januar bis Juli 1911 insgesami  
217.315 Doppelzentner Fahrzeuge und Einzelteile im Ge-  
samtwerte von 9,13 Millionen Mark ins Ausland. In den  
ersten sieben Monaten des Vorjahres wurden 203.445 Doppel-  
zentner im Werte von 8,56 Millionen Mark ausgeführt.  
Der größte Teil der diesjährigen Ausfuhr kommt auf die  
Güterwagen. Es wurden 190.162 Doppelzentner ausgeführt,  
das sind 19.341 Doppelzentner mehr als im Vorjahre.  
Darunter sind 28.836 fertige Wagen, während im  
Vorjahre 29.611 vollständige Wagen ausgeführt wur-  
den. Der Hauptabnehmer für Güterwagen und Einzelteile  
war Niederländisch-Indien mit 26.090 Doppelzentnern. Die  
Ausfuhr nach Italien ist von 24.401 auf 19.219 Doppel-  
zentner zurückgegangen. Die Ausfuhr nach der Türkei belief  
sich auf 16.061 Doppelzentner. Nach Deutsch-Südwestafrika  
wurden 10.023 Doppelzentner ausgeführt. Der Export von  
Personenwagen ist von 21.432 auf 14.794 Doppelzentner  
zurückgegangen. Dieser Ausfall wurde hauptsächlich durch  
die Einschränkung der Lieferungen nach Bulgarien und  
der Türkei hervorgerufen. Fahrzeuge mit Antriebs-  
maschinen (außer Dampflokomotiven) wurden 8378 Doppel-  
zentner ausgeführt gegen 6556 Doppelzentner im Vor-  
jahre. Außerdem wurden noch 3.981 Doppelzentner Wagen  
für einheimische Bahnen (Pänge- und ähnliche Bahnen) aus-  
geführt, d. h. 665 Doppelzentner weniger als im Vorjahre.  
Die Ausfuhr von Güter- und Personenwagen entwickelte sich  
in den Monaten Januar bis Juli der Jahre 1907 bis 1911  
in Doppelzentnern wie folgt:

	1907	1908	1909	1910	1911
Güterwagen . .	193,163	191,996	190,849	170,811	190,162
Personenwagen .	35,110	17,505	50,249	21,432	14,794

Die diesjährige Ausfuhr bleibt, besonders bei den Per-  
sonenwagen, noch weit hinter der des Jahres 1907 zurück.  
Einen starken Rückgang brachte bei den Güterwagen das  
Jahr 1910, während die Ausfuhr von Personenwagen im  
Jahre 1906 stark abflaute.

### Bestellt nichts vorzeitig!

Zahlreiche Agenten sind auch in Breslau und in an-  
deren Orten der Provinz auf den Weimen, um ein dreibändi-  
ges Werk, das sich *Witz, Heilverfahren* nennt, be-  
sonders in Arbeiterfamilien zu verkaufen. Die Bücher  
kosten 25 Mk. und nur wenige Männer und Frauen des  
Arbeiterstandes könnten sie sich anschaffen, wenn sie diesen  
Beitrag auf einmal zahlen müßten. Aber die Buchhandlungen  
wissen sich zu helfen; sie bewilligen wöchentliche oder  
monatliche Teilzahlungen und machen dadurch ihre  
guten Geschäfte. Ueber den Wert der drei Bücher, die ein  
gesundheitlicher Ratgeber sein wollen, kann man ver-  
schiedener Meinung sein; daß sie dem Laien viel nützen,  
ist sicher sehr zweifelhaft. Aber das ist es nicht, weshalb  
wir diese Zeilen schreiben. Wir möchten alle Arbeiter,  
Mädchen und Frauen zur Vorsicht mahnen und sie dringend  
bitten, nicht sofort nach der gewandten Rede eines  
Agenten oder einer Agentin eine Sache zu bestellen,  
deren Wert in gar keinem Verhältnis steht zu den Aus-  
gaben, die dafür gemacht werden müssen. Nur allzu leicht  
lassen sich gerade die Frauen zu allen möglichen Bestellungen  
verleiten, die sie später bereuen und rückgängig machen wollen,  
weil sie nicht zahlen können oder der Mann ungehalten ist und  
die gekauften Waren nicht sehen will. So ging es dieser  
Tage einer jungen Frau, die einen Bescheid auf das  
Witz'sche Heilverfahren unterschrieb. Als sie das Paket zu-  
rückwies, da ihr Ehemann nicht einverstanden war, erhielt sie  
von der Buchhandlung folgendes Schreiben:

Nachdem ich von der Post die Nachricht erhalten habe,  
daß Sie das von Ihnen bestellte Paket zurückgewiesen, so fordere  
ich Sie hierdurch auf, dasselbe binnen drei Tagen vom  
dortigen Postamt abzuholen. Sollten Sie dies  
unterlassen, so muß ich Sie zur Einleitung der Klage vor-  
merken lassen.

Eine weitere Aufforderung erging also nicht und haben  
Sie von Seiten meines Rechtsanwaltes die schärfste Durch-  
führung des Verfahrens zu erwarten. Es steht  
Ihnen nach Ausfertigung des Urteils sofortige Pfän-  
dung bevor. Möge dieselbe nicht so ausfallen, daß meine An-  
fordernisse an Sie voll gedeckt werden, so steht Ihnen Leistung  
des Dienstvertrages in Aussicht.

Hochachtungsvoll veranlassen Sie das Nötige, um die Un-  
annehmlichkeiten und den damit verbundenen großen Kosten  
noch rechtzeitig aus dem Wege zu geben. Ich bemerke noch,  
daß ich die Pfändung in bestimmten Zwischerräumen  
wiederholen lasse.

In Ihrem eigenen Interesse mache ich Sie noch darauf  
aufmerksam, daß laut dem von Ihnen unterschriebenen Be-  
scheidemündliche Vereinbarungen für mich nicht bindend  
sind und auch nicht sein können, und haben Sie sich durch  
Ihre Unterschrift verpflichtet, die vorgebrachten Bedingungen  
einzuführen.

Dieses Schreiben einer Leipziger Firma ist gewiß sehr  
bedrückend und zeigt, daß sie keine Rücksicht gegen die Leute  
kennt, die ihre Bestellungen rückgängig machen wollen.  
Ueberall da, wo nichts zu spüren ist, wird man es selbst-  
verständlich auf eine Klage, Pfändung und Sabotage zum  
Dienstantritt ankommen lassen; denn wo nichts ist, kann  
auch die Firma nichts herausbekommen. Aber abgesehen davon  
würden den Bestellern alle möglichen Unannehmlichkeiten; oft  
genug werden sie von den strengen Gläubigern nach nach vielen  
Jahren verfolgt und gequält, wenn diese annehmen, daß  
irgend ein Erfolg zu erreichen ist. Dabei ist noch zu be-  
merken, daß die Anzahl grundsätzlich ist, eine Bestellung könne  
binnen 24 Stunden ohne weiteres zurück-  
genommen werden.

Alle Bestellungen, was bestellt und gekauft werden  
soll und genau durchgelesen, was zur Unter-  
schrift vorgelegt wird. Dadurch werden sich die Arbeiter  
und ihre Frauen manchen Ärger und Schaden ersparen.

Der Sonntag als Ruhetag. Die vernünftige  
Forderung, die Forderung auf den Sonntag zu verzichten, um  
allen Gesellschaftlichen Gelegenheiten zu geben, ihr Wohl-  
wohl zu geben, kommt immer mehr zu ihrem Recht.

Soeben hat der Königsberger Magistrat auf Er-  
suchen des sozialdemokratischen Vereins beschlossen, die dies-  
jährige Stadtverordnetenwahl an einem Sonntag vornehmen  
zu lassen. In Breslau möchten besonders gewisse fromme  
Leute in der Stadtverordneten-Versammlung ihre Säden  
Sonntags von früh bis abends offen halten, aber das  
Wählen am Sonntag erklären sie für sündhaft.

\* Konzessionspflicht für Wanderlagerbetriebe.  
Im Herbst sollen bei dem zuständigen Reichsamt Beratungen  
sein, die sich auf die Beschränkung der Wanderlager be-  
ziehen. Die preussische Regierung hat bereits vor einiger  
Zeit Anträge bei der Reichsregierung gestellt, die auf eine  
Einschränkung der Wanderlagerbetriebe hinauslaufen und die  
jetzt vorliegenden Erklärungen der anderen Bundesregierungen  
lassen erkennen, daß die Mehrzahl der Bundesstaaten in dieser  
Frage den Standpunkt Preußens im wesentlichen teilt. Die  
preussischen Anträge bewegen sich dahin, daß in die Gewerbe-  
ordnung eine Bestimmung aufgenommen ist, die es ermöglicht,  
die Wanderlager von einer besonderen Erlaubnis  
abhängig zu machen und diese Erlaubnis zu versagen,  
wenn ein Bedürfnis für den Betrieb nicht vorliegt.

\* Sehr wichtig für alle Krankenkassen-  
Mitglieder und Arbeitgeber ist eine öffentliche  
Versammlung, die Sonntag, vormittags 10<sup>1/2</sup> Uhr,  
im großen Saale des Konzerthauses auf der Garten-  
straße abgehalten wird. Es handelt sich um die Zen-  
tralisation der Breslauer Ortskrank-  
kassen, über die beraten und beschlossene werden soll.  
Redner ist der Arbeitersekretär Genosse Graf aus Frank-  
furt a. M., der als Vorsitzender der allgemeinen Ortskrank-  
kassen in Frankfurt a. M. im Krankenwesen reiche Erfahrungen  
gesammelt hat.

\* Zum Streit der Schloffer wird uns gemeldet, daß  
zwischen dem Metallarbeiter-Verbande und dem Verbands Bres-  
lauer Schlofferen und verwandter Gewerbe am Mittwoch ein  
Teilvertrag abgeschlossen worden ist und der Streit bei diesen  
Unternehmern damit als erledigt gilt. Im übrigen sind die  
Streitigkeiten mit den Arbeitgebern außerhalb des Verbandes der  
Schlofferen noch nicht beigelegt.

\* Von der Militärjustiz. Ein Grenadier vom Grenadier-  
regiment 11 in Breslau war nach einer längeren, schweren  
Krankheit sehr erkrankt und hatte großen Durst. In die Kaserne  
zurückgekehrt, wollte er auf seiner Stube Wasser trinken. Das  
ist aber nach einer dienstlichen Anstrengung verboten, deshalb  
verbot es ihm auch sein Stubenältester, ein Gefreiter. Der  
Grenadier hörte aber auf die Befehle des Vorgesetzten nicht,  
sondern ging zur Wasserfaune, um zu trinken. Der Gefreite  
faßte den Mann an, um ihn wegzureißen. Der Soldat faßte den  
Gefreiten an der Brust. Er wurde vor das Kriegsgericht gestellt  
und angeklagt des tätlichen Angriffs, der Widerständigkeit  
und des Behaltens im Ungehörigen. Kriegsgerichtsrat Dr.  
Rösler beantragte, den Grenadier für schuldig zu sprechen und  
zu einer 3 Jahre Gefängnis zu verurteilen. Der Ver-  
teidiger Rechtsanwalt Bick beantragte Freisprechung von der  
Anklage des tätlichen Angriffs, da dieser nicht von ihm beab-  
sichtigt war; er habe sich nur an den Gefreiten angehalten wollen.  
Das Kriegsgericht verurteilte den Mann wegen Behaltens im Un-  
gehörigen zu vier Wochen strengem Arrest und erkannte  
nach dem Antrag des Verteidigers auf Freisprechung von  
der Anklage des tätlichen Angriffs und Widerständigkeit, da nicht  
ermittelt sei, daß der Grenadier gegen den Gefreiten tätlich vor-  
gegangen sei.

\* „Erst kommt mein Eid!“ Der Handwerker Bernhard  
Schent in Breslau fuhr am 24. Mai früh noch vor 6 Uhr  
auf seinem Rad die Dienstadtstraße entlang. Vor der Einfahrt  
des Grundstücks Nr. 63 war Schent genötigt, auf den Bürger-  
steig rechts überzufahren, weil er sonst in Gefahr gekommen  
wäre, von einem Kollwagen, der dicht neben ihm gefahren kam,  
an den rechten Vorderreifen gerührt zu werden. Jeder Mensch wird  
das Verhalten des Radfahrers in einem solchen Falle begreiflich  
finden, denn man kann doch unmöglich, wenn man in Lebens-  
gefahr kommt, die §§ 12 und 15 der Polizeiverordnung vom  
10. Juli 1908, die das Fahren auf dem Bürgersteig verbieten,  
im Kopfe haben. Nicht so dachte der Schutzmann Böhne  
vom 15. Postrevier, dessen pflichttreuem Auge der Vorgang  
nicht entgangen war, als er auf der elektrischen Straßenbahn  
gerade dort vorbeifuhr. An den Bernhardtschloffen, die  
600-1000 Meter weiter als das Grundstück Dienstadtstraße Nr. 63  
entfernt liegen, hielt er den Radfahrer an. Als der Radfahrer  
dem Beamten erklärte, daß er es, wenn nötig, beschwören könne,  
daß er nur der Not gehorchend und um nicht in  
Lebensgefahr zu kommen, auf dem Bürgersteig ge-  
fahren sei, erklärte der Schutzmann sehr selbstbewußt: „Erst  
kommt mein Eid und dann Ihr!“ Am 3. Juli  
befam Schent einen polizeilichen Strafbescheid von 3 Mark oder  
1 Tag Haft. Weil der Beschuldigte wußte, wie schwer es mit-  
unter ist, gegen eine eibliche Schutzmanns-Aussage vor Gericht  
anzukämpfen, hätte er sich bei den 3 Mk. Strafe ohne weiteres  
beruhigt, wenn nicht in dem Strafbescheid gestanden hätte: „Sie  
sind am 24. Mai um 6 Uhr früh in der Dienstadtstraße  
gefahren.“ Was das nun ein Schreibfehler oder kam der  
Strafbescheid an die unrichtige Adresse? Um sich darüber Klarheit  
zu verschaffen, schrieb der Mann ans Gericht, worauf eine  
gerichtliche Ladung kam mit dem Bemerken: „Sie sind am  
24. Mai früh vor 6 Uhr auf der Dienstadtstraße mit einem  
Fahrrad umgefahren.“ Die Gerichtsverhandlung wird schon  
Licht in die Sache bringen, dachte sich Schent und folgte der  
Ladung. Aber vergeblich bezeugte er vor dem Breslauer  
Schöffengericht seine Schuldlosigkeit. Der Schutzmann hatte wirt-  
lich mit seiner Bemerkung: „Erst kommt mein Eid!“  
Recht behalten. Das Gericht ließ es bei der Strafe von  
3 Mark.

\* Achtung, Fabrikarbeiter von Gartlieb, Rietzenborf,  
Rietzen usw.! Sonntag, den 27. August, vormittags 10 Uhr,  
bei Rietzen in Gartlieb: Öffentliche Fabrikarbeiterversammlung.  
Referent Kollege E. Grohmann aus Breslau. Zahlreichen Be-  
such erwartet. Der Zehrer.

\* Ein „Arbeiter-Sportklub“ zu gründen, erklärten sich  
die am Sonntag im Gewerkschaftshaus versammelten Organi-  
sationsvertreter grundsätzlich bereit. Nach vorläufiger Fest-  
stellung dürfte sich dieses Kartell in Breslau auf 1500 Mitglieder  
erheben. In Aussicht genommen ist, die Agitation unter dem  
noch nicht genutzten Namen Sportklub gemeinsam zu betreiben,  
die Aufbringung der Kosten dieser Agitation gleichmäßig zu ver-  
teilen und das Zusammenreffen größerer Festlichkeiten auf einen  
Tag anzusetzen. Auf die Tagesordnung der am 29. Oktober  
im Gewerkschaftshaus anberaumten nächsten Zusammenkunft  
wurden folgende Punkte gesetzt: 1. Rechte und Pflichten der ein-  
zelnen Sportorganisationen, 2. Briefe, 3. Organisationsver-  
hältnis, 4. Berichtsbüro. Schon jetzt werden alle Arbeiter-  
Sport- und Unterhaltungsvereine ersucht, die Dinge in ihren  
Zusammenhängen zu besprechen. Ferner möchten alle Freunde  
dieser Vereine beim Besuch von Festlichkeiten darauf achten, ob  
der veranstaltende Verein der Zentralorganisation angehört, da  
mit nicht unsere Gegner unterstützt werden.

\* Die Oberauerstraße wird jetzt von der Döpfstraße an  
nach Gräbchen zu bebaut. Auf der östlichen Seite hinter der  
Königsstraße sind mehrere Schreibmaschinen angeordnet worden.



**Achtung, Bauarbeiter-Verband.** Der Unternehmer Hode versuchte auf der Baustelle Kopischstraße, den Arbeitern ihren tariflichen Lohn zu kürzen. Da sie dagegen Einspruch erhoben, zahlte ihnen Hode zwar den fehlbetrag nach, entließ sie aber. Der Ortsverwaltung, die vermitteln wollte, erklärte Hode, er brauche keinen Vormund. Die Baustelle ist bis auf weiteres gesperrt.

**Vom Kaufmannsgericht.** Der Prozeß Ballhausen gegen Mebus hat sein vorläufiges Ende durch Abweisung des Klägers gefunden. In dem Termin vor dem Kaufmannsgericht am Mittwoch waren nicht weniger als acht Zeugen vorgeladen, von denen aber nur die Hälfte vernommen wurde. Der Kläger konnte jedoch seinen Anspruch nicht aufrecht erhalten, weil er seinen Arbeitgeber, Herrn Mebus, vorher beleidigt habe mit den Worten 'Idiot und schmieriger Kerl'. Außerdem wurde ihm im wesentlichen zum Vorwurf gemacht, daß er eine Anzahl Briefmarken zu seinem Nutzen rechtsverleiblich verwendet habe. In der Hauptsache führte jedoch die Beleidigung zur Abweisung.

**Der falsche Polizeiwachtmeister.** Wegen Anmaßung eines öffentlichen Amtes stand der Maler B. Günther vor dem Schöffengericht in Breslau. Er ging im vorigen Monat zu einem Hausbesitzer in der Pirichstraße und erklärte ihm, nachdem er sich als Polizeiwachtmeister Günther vorgestellt hatte, daß eine Anzeige beim Kommissariat eingelaufen sei, weil der Brunn im Garten des Grundstücks keine Schutzvorrichtung aufweise. Der Herr Polizeiwachtmeister erbot sich, diese Anzeige aus Menschenfreundlichkeit zu unterbinden. Das gefiel dem Hauswirt so gut, daß er dem angeblichen Polizeibeamten Speise und Trank vorsetzte und auch einige gute Zigarren herbeibrachte. Ein leiter Verdacht stieg allerdings im Hauswirt auf, als ihn der 'Beamte' im Laufe des Gesprächs um 50 Pfennig anbot. Als er dann noch 'ins Mark als 'Darlehn' forderte, merkte der Hauswirt bei Schwindel, weshalb er den Vater anzeigte. Von der Anklage des veruchten Betruges wurde Günther vom Schöffengericht freigesprochen, weil der Hausbesitzer auf eine Zurückzahlung der 50 Pfennige garnicht gerechnet hatte und ihm deshalb ein Vermögensnachteil nicht entstanden war. Wegen der unbefugten Amtsanmaßung lautete das Urteil auf 9 Mark Geldstrafe.

**Vorsicht beim Gießen der Blumen.** Der § 366, Absatz 8 des Strafgesetzbuchs bestimmt: 'Mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder mit Haft bis zu vierzehn Tagen wird bestraft, wer nach einer öffentlichen Strafe oder Wasserstrafe oder nach Orten hinaus, wo Menschen zu verkümmern pflegen, Sachen, durch deren Umfrieren oder Herabfallen jemand beschädigt werden kann, ohne gehörige Befestigung aufstellt oder aufhängt, oder Sachen auf eine Weise ausgießt oder auswirft, daß dadurch jemand beschädigt oder verunreinigt werden kann.' Gegen diesen Paragraphen hatte sich eine Beamtenfrau in Breslau vergangen, die ihre Blumen immer so reichlich gegossen hatte, daß größere Mengen Wasser dem unteren Nachbar, wenn er auf seinem Balkon weilte, oft über den Kopf liefen. Die Frau hatte sich deshalb vor dem Schöffengericht in Breslau zu verantworten. Zu ihrer Entschuldigung führte sie an, daß sie die Blumen nur in später Abendstunde gegossen habe, was ihr der Kommissarius auf Befragen auch als erlaubt bezeichnet hatte. Diese Behauptung des betreffenden Kommissarius war falsch, weil davon nichts im Gesetz steht. Falsche Rechtsbehauptung von einem Beamten schiebt aber ebenfalls vor Verurteilung, wie Unkenntnis des Gesetzes. Das Gericht kam deshalb zur Verurteilung der Beschuldigten zu zwei Mark Geldstrafe. Um Mißverständnissen vorzubeugen, möchten wir bemerken, daß das Begießen der Blumen für jeden, dessen Fenster nach der Straßenseite zu liegen, zu jeder Tageszeit erlaubt ist. Nur das übermäßige Gießen kann, wie der vorliegende Fall zeigt, unangenehme Folgen für den Blumenfreund haben.

**Vom Wasserhebewerk.** Die anhaltende Trockenheit hatte den Wasserspiegel der Oder so gesenkt, daß das Wasser nicht mehr in die Vorklärungsbassins des Wasserhebewerks am Weidenbamm hineinzustießen drohte. Es mußte daher, um dieser Gefahr vorzubeugen und nicht eine Störung in der Wasserreinigung eintreten zu lassen, an den Vorklärungsbassins eine einen Meter tiefe Rinne geschaffen werden, um so dem Oberwasser Zutritt in die Behälter zu verschaffen.

**Das Elend der Obdachlosen.** Vor einigen Monaten hat sich in Breslau eine 'Nachtmision' gebildet, die obdachlosen Leuten beiderlei Geschlechts, die nachts auf den Straßen, Plätzen und Promenaden angetroffen werden, unentgeltlich Unterkunft, Verpflegung und Kleidung gewährt. Im Juli wurden im ganzen 2145 Personen beherbergt; darunter waren 179 Frauen und 19 Kinder. An die Obdachlosen wurden 1850 Portionen Frühstück und 226 Portionen Mittag- und Abendessen verabreicht. Mehr als 50 Personen konnten in Arbeit gebracht werden. Das Ziel der Nachtmision ist Friedrich-Wilhelmstraße 80.

**Einem neuen Anstrich** sollen in diesem Jahre die Leisingbrücke und die Dombücke erhalten. Die Arbeiten sind bereits zur Vergebung ausgeschrieben worden.

**Größere Instandsetzungsarbeiten** werden zur Zeit auf dem Ringe ausgeführt. Der Asphaltbelag soll, wie es schon auf der Schneidnitzer- und der Dblauerstraße geschehen ist, zwischen den Schienen durch Holzbelag ersetzt werden. Um den Straßenbahnverkehr ungehindert aufrecht zu erhalten, sind zu beiden Seiten des Straßenbahnkörpers freiliegende Schienenstränge aneinandergeschraubt und an der Kornecke und an der Albrechtstraße durch Kletterweichen an die Gleise in der Schneidnitzerstraße und der Schmiedebrücke angeschlossen worden.

**Der 'Arbeiter-Athleten-Verein Breslau'** (Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes Deutschlands) hat eine zweite Abteilung im Restaurant Nührig, Kreuzstraße 44, ins Leben gerufen. Sie hält an jedem Dienstag und Freitag abends 9 Uhr ihre Übungsstunden ab. Gäste und Sportfreunde sind freundlichst eingeladen und stets willkommen. Alle Arbeiter-Athleten sollten sich diesem Verein anschließen, dessen erste Abteilung Leutenstraße 12/14 an denselben Abenden löst. Der Arbeiter-Athleten-Verein ist bereit, die organisierte Arbeiterschaft jederzeit zu unterstützen.

**Die Distrikte 14, 15 und 15a des sozialdemokratischen Vereins Breslau** (Obdauer Vorstadt) halten am nächsten Sonntagabend im Gewerkschaftshaus ihr Sommerachtsfest ab, das in Lang, humoristischen Vorträgen und Blumenpolonaise besteht. Auch die Genossen der anderen Distrikte sind hiermit eingeladen. (Näheres siehe Inserat.)

**Sommer-Theater (Viehbichs Etablissement).** Des großen Erfolges wegen werden heute Donnerstag und morgen Freitag noch zwei weitere Vorstellungen und zwar nun die beiden unübertrefflichsten der dreifaltigen Operette 'Die Peze' von Rich. Jaeger stattfinden. Im Garten konzerntiert heute Donnerstag die Kapelle des 11. Regiments unter Leitung des Königl. Musikdirektors H. Reinhold.

Morgen Freitag wird sich der beliebte Tenor Walter Wierzy Gubemann in der letzten Aufführung der Operette 'Die Peze' von Breslau verabschieden. **Sonabend, den 23. August** geht zum ersten Male der dreifaltige Schwank 'Die Dame von Zroustille' in Szene.

**Victoria-Theater.** Geny Sander mit der Revue 'Bei uns in Breslau' beendet am 31. d. Mts. sein erfolgreiches Breslauer Gastspiel. Die Revue gelangt demnach nur noch wenige Tage zur Aufführung. Freitag, den 25. August, findet der letzte Nichttaucher-Abend statt. Billets täglich von 9-3 Uhr im Theaterbureau.

**Messerkecherei.** Zwischen dem Mustler Robert Winter und dem Händler Berthold Petermann entstand heut früh ein Streit, der damit endete, daß Winter seinen Gegner mit einem Messer in den Oberarm stach, so daß dieser in ein Krankenhaus geschafft werden mußte.

**Achtung! Arbeiter-Samariter-Kolonie.** Freitag, den 25. August, abends 8 Uhr: Sitzung im Zimmer 2 des Gewerkschaftshauses.

**Konzert.** Auf der Viehbichshöhe Donnerstag ein Konzert des Philharmonischen Orchesters unter Leitung des Herrn Kleinberg. Anfang 8 Uhr.

**Vermisst** wird seit bereits drei Wochen der Handlungsgehilfe Alfred Willert, der zuletzt Gabilstraße 33 gewohnt hat. W. ist 17 Jahre alt.

**Geunden** wurden ein Kinderportemonnaie mit Inhalt, ein Regenschirm, eine Uhr mit Kette und Anhänger, eine Vorkette und zwei Portemonnaies mit Inhalt, eine Schülerfahrkarte.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

**Fellhammer.** Ein Steuerunitum. Folgende Leistung hat der Steuerfiskus in Fellhammer vollbracht. Hier wurde im Juni d. Js. ein Elternpaar mit Zwillingen, einem Sohn und einer Tochter, beglückt. Seine Freude über den Familienzuwachs wurde indes bald getrübt, denn der Stammhalter konnte sein Leben kaum 14 Stunden genießen. Sechs Wochen nach dem Tode des Kindes erhielt der Vater nachstehende Zuschrift des Königl. Stempel- und Erbschaftssteueramtes:

Im Erbschaftssteuerinteresse ersuchen wir um baldige Anzeige, ob Ihr am 12. Juni er. verstorbenen Sohn bereits eigenes Vermögen auf Grund von Schenkungen oder Verfügungen von Todes wegen von Ihrer Seite oder von Seiten der Großeltern oder sonstigen Personen bebesen hat. Zutreffenden Falles wollen Sie mitteilen, worin dieses Vermögen bestanden hat und wie es jnsbar angelegt war.

Die ganze Weisheit steht reichlich rätselhaft aus. Entweder handelt es sich um eine gedankenlose Bureaukratenformalität, oder aber der schlaue Steuerfiskus wollte hinter irgend eine Erbschaftschiebung kommen. In beiden Fällen wäre die Sache mit reichlich viel Einfalt bewerkstelligt worden.

**Waldensburg.** Nord. Dienstag morgen wurde der Zimmermann Marowsky in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Leiche wies einen Messerstich in der Herzgegend auf. Die Ehefrau des Getöteten ist spurlos verschwunden. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt.

**Königsfeld.** 23. August. Volksversammlung. Am Sonntag fand hier eine öffentliche Volksversammlung statt, die trotz der im nahen Schmeidnitz veranstalteten Schaulustig gut besucht war. Genosse Feldmann-Langenbiel sprach über das Thema: 'Marokko im Wahlkampf' und erntete für seine leicht verständlichen Ausführungen lebhaften Beifall. Da sich Gegner trotz mehrfacher Aufforderung nicht zum Wort meldeten, ermahnte Genosse Gehre die Anwesenden, die Parole der örtlichen Parteileitung zu befolgen und die Lokale von Tausel und den 'Deutschen Kaiser' zu meiden, bis die Arbeiter als Gleichberechtigte angesehen werden.

**Reife.** 24. August. Der Kampf der Bauhilfsarbeiter nimmt immer schärfere Formen an. Bei den bisherigen Lohnbewegungen verhielt sich die Behörde immer ziemlich neutral, diesmal scheint sich die Polizei ganz in den Dienst des Unternehmers zu stellen. Ganz besondere Lorbeeren scheint sich der Beamte Wachnitz in Mährengasse verdienen zu wollen. Der Beamte droht den Streikposten mit Verhaftung und erklärte ihnen, er habe von dem Polizeikommissar den Auftrag, jeden Arbeiter, der sich in der Nähe der Bauten und auf der Straße aufhält, zu verhaften, die Fesseln anzulegen und dem Polizeikommissar vorzuführen. Es steht zu erwarten, daß der Polizeikommissar seine Beamten auf ihr pflichtwidriges Verhalten aufmerksam macht, denn es ist nicht anzunehmen, daß eine derartige Instruktion an die Beamten ergangen ist. Die Arbeiter aber mögen sich durch solche Machenschaften nicht einschüchtern lassen. Streikbrecher sind nicht vorhanden bis auf einige Maurer, die sich das Material selbst zutragen müssen. Der Sieg muß unbedingt bei den Arbeitern sein.

**Schmiedeberg.** 24. August. Die letzte Versammlung des Wahlvereins war leider recht schwach besucht. Genosse Reimann-Dürl hielt einen Vortrag über die Religion als Machtmittel der besitzenden Klasse. Sodann wurde auf die am nächsten Montag im Hotel Schwabes Hof stattfindende Volksvorstellung hingewiesen, die von der organisierten Arbeiterschaft recht gut besucht werden möge. Die Plätze sind unnummeriert. Zur Kreisgeneralversammlung, die im September stattfindet, wurden 5 Delegierte gewählt.

## Neueste Nachrichten.

### Zur Auffindung Richters.

**Saloniki.** 24. August. Amtlich wird gemeldet: Richter traf gestern morgen bei dem türkischen Wächtposten von Miluna ein, wo er angab, daß er Nachts von den Räubern freigelassen und in der Nähe Milunas bis zur großen Straße geleitet wurde. Begleitet von einer Abteilung Gendarmen wurde Richter nach Claffona geführt. In Claffona wurde Richter zunächst von den Rainakam geführt, und hier gab er an, daß er die ganze Zeit über in Griechenland in der Gegend von Djowali Massur gewesen sei, was der Region Larissa entspräche. Die Freilassung Richters erfolgte gegen Erlegung eines Lösegeldes von viertausend türkischen Pfund, welcher Betrag aus in Deutschland peranzitaliteten Sammlungen gedeckt wird. Außerdem erhielten die Räuber vier goldene Uhren, vier goldene Ketten und vier Leibbinden. Die Unterhandlungen wurden mit den Räubern unabhängig von den Behörden durch eine geeignete Mittelsperson des deutschen Konsulates geführt. Richter soll sehr niedergedrückt sein.

### Zum Bildiebstahl im Louvre.

**Paris.** 24. August. Das Blatt 'Illustration' wird in seiner nächsten Nummer eine Belohnung von 10.000 Francs ausschreiben, die derjenige erhält, dessen Mitteilungen über den Dieb des Gemäldes 'Die Gioconda' oder 'Monna Lisa' aus dem Louvre hinreichen, diesen zu fassen und das Gemälde wieder in Besitz des Louvre gelangen zu lassen. Ferner werden 40.000 Francs demjenigen, der die Redaktion des Blattes zurechtfindet, das Bild in die Lokale der 'Illustration' zurückbringt. Die Belohnung wird während eines ganzen Monats ausgesetzt bleiben. Das Blatt verspricht außer den obengenannten Belohnungen eine weitere Belohnung von 5000 Francs demjenigen, der das Bild vor dem 1. September zurückbringt.

## Meidet den Schnaps.

**Berechnungen der hiesigen Markt-Notenungs-Kommission.**  
Breslau, den 23. August.

	gute	niedr.	mittlere	gute	niedr.	mittlere
Weizen, weißer neu	20 20	19 20	19 20	18 20	18 20	17 20
Weizen, gelber neu	20 10	19 20	19 10	18 20	18 10	17 10
Roggen	16 50	16	16 00	16	14 00	14
Gerste	15	17 50	17 40	16	16	16
Hafer	13 50	14 50	14 20	13 00	15 40	15
Gerste, alt	17 80	16 80	16 70	16 20	16 10	15 80
Hafer neu	16 80	16 10	16	16 80	15 70	15 50
Wiesenschnitt	22	22	21	20	19	18
Erbsen	19 50	19	17 80	16 80	16	15 80
Winterraps	27 50	27	26 80	26	24 80	24

Gen per 100 Rgr. 8.40-8.80 Rtl.  
Langstroß per 100 Rgr. 4.70-5.20 Rtl.  
Preis-Strich 100 Rgr. 3.00-3.20 Rtl.

**Breslauer Weizenmarkt.** Weizen fest per 100 Rgr. inkl. Sach dritte, Weizenmehl 00 fest 25.- bis 26.50 Rtl., Roggenmehl 00 fest 24.50-25.- Rtl., Roggenmehl 00 fest 23.50-24.00 Rtl., Weizenmehl behauptet 18.00-18.50 Rtl.

## Wasserstands-Nachrichten der Ober.

Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand	Ort	Wasserstand
24. 8.	10,85 0,75 2,03	-0,51 3,74 0,46	1,32 1,00 0,01	0,2 4,86	2,26 0,52 0,24
25. 8.	10,87 0,75 2,04	-0,50 3,78 0,45	1,30 1,55 0,04	0,20 4,40	2,22 0,43 0,24
Wittau	11,88 0,98 2,12	-0,42 2,46 2,07	1,38 1,68 1,66	1,60	0,14 1,88 0,45

\*) Auslieferungshöhe i. Rottwitz 3,50; für Dresden (Ober-) Dtl.-Niederung 3,27.

## Bersammlungen und Vereine.

### Arbeiter-Sekretariat Breslau.

**Abend** 11-1 Uhr, Nachm. 5 1/2-7 1/2 Uhr (außer Sonn- und Feiertagen).

### Gewerkschaftshaus.

**Donnerstag, den 24. August:**  
**Konsum- und Sparverein** Fortwärts. Generalversammlung im Saal.  
**Französischer Unterricht.** Abends Punkt 8 Uhr im Villardzimmer.  
**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.  
**Freitag, den 25. August:**  
**Arbeiter-Samariter-Kolonie.** Abends 8 Uhr im Zimmer 3.  
**Lehr- und Diskussionsklub.** Abends 8 1/2 Uhr im Zimmer 5.  
**Sonabend, den 26. August:**  
**Distrikte 14, 15 und 15a.** Sommernachtsball im Saal.  
**Kupferschmiede.** Versammlung im Zimmer 3.  
**Sonntag, den 27. August:**  
**Schiffzimmerer-Versammlung** um 4 Uhr im Zimmer 2.  
**Montag, den 28. August:**  
**Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins.** Bücherausgabe von 6 1/2-9 Uhr im Zimmer 7.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

#### Achtung, Bezirksführer!

Die Abrechnung über den Monat August ist Montag, den 28. August, abends 8 Uhr, in den Distriktslokalen. Die Kontrollarten und die unverkauften Beitragsmarien sind mitzubringen. Der Vorstand.

#### Distrikt 8 (Oberort).

Sonntag, den 27. August, wird ein Familienausflug nach Gloschitz veranstaltet, zu dem alle Genossen und Genossinnen, auch die der anderen Distrikte, freundlichst eingeladen sind. Für Unterhaltung und Befestigung besonders der Kinder ist bestens gesorgt. Die Lieberbücher sind mitzubringen. Treffpunkt: Trebnitzplatz, mittags 1 Uhr. Bei ungünstiger Witterung ist der Ausflug eine Woche später.

#### Distrikt 14 (Obdauer Tor).

Donnerstag, den 24. August, abends 8 Uhr: Zusammenkunft der Bezirksführer. Abrechnung der Karten zum Vergütigen.

#### Distrikt 16 (Strehlener Tor).

Sonntag, den 27. August: Gemeinsamer Spaziergang nach dem Gewerkschaftshaus über Morgenau, verbunden mit Kinderbelustigung in Morgenau; Preisfesten im Gewerkschaftshaus. Treffpunkt: Subensstraße 80. Abmarsch: pünktlich 1 1/2 Uhr mittags.

#### Distrikt 15a (Wohrauer Tor).

Sonntag, den 27. August: Mitglieder-Agitation. Früh 7 1/2 Uhr: Ausgabe des Materials im Distriktslokal, Wohrauerstraße 70. Um rege Beteiligung, besonders aller der Mitglieder, die im letzten Jahlabend diesen Beschluß gefaßt haben, ersucht Der Distriktsführer.

### Sozialdemokratischer Verein für Breslau (Land) Neumarkt.

Die Vorstandssitzung muß umständehalber Freitag, den 1. September, abends 7 Uhr, im Parteisekretariat abgehalten werden.

**Land-Distrikt 11/18 (Bezirk Bettlern-Bohe).** Sonntag, den 27. August, nachmittags 5 Uhr: Allgemeine Mitglieder-Versammlung im bekannten Lokal. Tagesordnung: 1. Die Zusammenfassung der Parteien im Reichstage. 2. Vereinsangelegenheiten. Genossen, erscheint zahlreich und bringt Eure Frauen mit. Der Distriktsführer.

## Auch politisch muß der Arbeiter organisiert sein, wenn er Macht und Einfluß im Staate erzielen will.

Die Feinde der Arbeiter sind bei reichen Mitteln politisch sehr gut organisiert und beschaffen, und niedrigerungen. Darum muß jeder Arbeiter auch Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins sein! Aufnahmefreie sind im Parteisekretariat, Neue Graupenstraße 5, II., im Gewerkschaftshaus und bei den Distrikts- und Bezirksführern des Sozialdemokratischen Vereins zu haben.

**Wer seine Zeitung pünktlich haben will,** muß eines in erster Linie beachten: Die genaue Angabe seiner Wohnung! Wer nun am 1. September verzögert, tut gut daran, folgenden Schein-genaue auszufüllen und der Zeitungsfrau mitzugeben.

**Bisherige Wohnung** \_\_\_\_\_

**Wo wohnen Sie nach dem 1. September?** \_\_\_\_\_

**Vor allen Dingen vergesse man nicht, seinen Vor- und Zunamen auf die folgende Linie zu setzen:** \_\_\_\_\_

**Wer dies tut, erhält pünktlich seine Zeitung in die neue Wohnung.**



B. Datta, Spezialist für Augen- und Kinderkrankheiten.

Erscheint 8 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Stadtbaukeller, Spezialist für Baugewerke.

Abzahlungsgeschäfte, Möbel u. Waren-Anzahlungsbüro.

Maehle, C., Mehlbrot, 18 (Weserstraße).

Schattmann, Oscar, Mattiasstr. 134.

Hygienische Artikel, Gummihandschuhe aller Art.

Hufmann, Oscar, Mattiasstr. 80.

Restehandlungen, Gottlieb, Fern, Größchenstraße 40.

Alkoholfreie Getränke, Bilz-Sinalco.

Fahrräder, Nähmaschinen, Homann, Wilhelm, Taubenstraße 58.

Schattmann, Oscar, Mattiasstr. 134.

Herren-Artikel, Herrung, Maria, Herzogstraße 20.

Möbel-Magazine, Vordag, O., Mattiasstr. 116.

Putz, Modes, Cichon, Rich., Spex. Aufh. Besch.

Bäckereien und Konditoreien, Berber, Friedr., Reichenberg 58.

Färberei u. Wäscherei, Kelling, W., Färberei u. Wäscherei.

Friseur und Barbier, Gölber, Hermann, Bernauerstr. 39.

Kaffee, Tee, Gewaltig, Heinrich, Rissal, u. Niedelag, in allen Stadtteilen.

Nähmaschinen, Mlemming, H., Taschenstr. 29/31.

Sargmagazine, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Fische u. Delikatessen, Kelling, W., Färberei u. Wäscherei.

Grabschriften, Grab- und Türschilder, Gabel, J., Bürgersstr. 2.

Garten, Teppiche, Gölber, Hermann, Bernauerstr. 39.

Kinematographen, Pohl, B., Reumarkt 16 u. 17.

Musik-Instrumente, Miel, August, Oberstraße 39.

Schirme, Stöcke, Retsch, W., Lehnstr. 22.

Badeanstalten, Marienbad, bei Gellert, 18, Karolinenstr.

Grammophone, Sprechmaschinen, Kaiser, Felix, Sonnenstraße 7.

Haus- u. Küchengeräte, Glas- u. Porzellanhdg., Hausw. u. Küchengeräte.

Kolonialwaren, Bergmann, Heinrich, Eichenstr. 13.

Photographische Ateliers, Alboles, Taschenstr. 20.

Schuhwaren und Schuhmacher, Amerikanische Schuhfabrik, Rittowstr. 58.

Berufskleidung, Fritz, W., Reichstraße 36.

Hängelampen, Tischlampen etc., Seckel, G., Reichstr. 56.

Herren-Garderobe, Witzling, H., Eichenstr. 15.

Korsetts, Zücher, Paula, Kienbockstraße 17.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Bier-Brauereien, Brauerei Knappe, zum Hauptmann.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.

Brauerei Sacrau & S., Brauerei, Schwarzstraße, Nummer 335.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Handw. u. Küchengeräte, Hausw. u. Küchengeräte.

Leinwand, Wachsstoffe, Götlich, Robert, Gabelstraße 49.

Restaurateurs, Bergkeller, Sonntag, Groß, öffentl. Tanz.

Seifengeschäfte, Loll, Max, Füllten, Größchenstr. 54.



## Anträge zur sozialdemokratischen Frauenkonferenz.

Resolutionen von Groß-Berlin.

### Zum Strafgesetzbuch.

Der Vorentwurf zum Strafgesetzbuch enthält eine Fülle von Bestimmungen, die den schärfsten Protest der sozialdemokratischen Frauen herausfordern.

Die Konferenz verpflichtet deshalb die Genossinnen, sich eifrig mit der Materie zu beschäftigen und zu gegebener Zeit überall die Agitation anzuknüpfen.

Die Konferenz ersucht das Frauenbureau, den Referentinnen das nötige Material zur Agitation zu übermitteln.

Die Konferenz ersucht die Redaktion der „Gleichheit“, die fraglichen Bestimmungen einer Besprechung zu unterziehen und damit den Genossinnen ihr Studium zu erleichtern und die Agitation zu unterstützen.

### Kinderschutz und Fortbildungsschule.

Die 6. Frauenkonferenz bestätigt die auf der 3. Frauenkonferenz zu Bremen angenommene Kinderschutz-Resolution, da das am 1. Januar 1904 in Kraft getretene Kinderschutzgesetz nicht im entferntesten den Ansprüchen an den gesetzlichen Schutz der Kinder gegen die vorzeitige Vermählung ihrer Körperparten, geistigen und sittlichen Kräfte gerecht wird.

Die 6. Frauenkonferenz fordert deshalb aus dem Interesse der Zukunft des Proletariats und des gesamten Volkes: 1. Jeglicher Erwerbsfähigkeit schul- und vorkurspflichtiger Kinder im Gewerbe, der Land- und Forstwirtschaft, bei häuslicher Arbeit, im Boten- und Seindendienst. Ausdehnung der Schutzpflicht auf das vollendete 14. Lebensjahr. Herabsetzung der täglichen Maximalarbeitszeit für jugendliche Arbeiter von 11 bis 18 Jahren auf sechs Stunden und Einführung eines obligatorischen Fortbildungsschulunterrichts für beide Geschlechter.

Des ferneren fordert sie nachdrücklich die Durchführung einer wirksamen Kontrolle des Kinderschutzes, und um dieselbe zu ermöglichen, die entsprechende Vermehrung der Gewerbeaufsichtsbeamten und die Betanstellung von Ausschichtsbeamten aus den Kreisen der Arbeiter und Arbeiterinnen.

Gegenüber den Versuchen der Junker und Pfaffen im preussischen Landtage, die ohnehin ungenügende Fortbildungsschule noch durch Einführung des Religionsunterrichts zu verschlechtern, ruft die 6. Frauenkonferenz alle Genossinnen und Genossen zur energischen Abwehr dieser Bestrebungen auf, die nur dazu dienen sollen, das erwachende Klassenbewusstsein der arbeitenden Jugend zu erstickern und sie zu willfährigen Werkzeugen der herrschenden Klassen gegen ihre eigenen Väter und Mütter zu erziehen.

### Zur Mutter- und Säuglingsfürsorge.

Die sechs ordentliche Konferenz sozialdemokratischer Frauen beurteilt auf das schärfste die parasitäre Behandlung, welche die Frage des Mutter- und Säuglingschutzes anlässlich der Beratung der Reichs-Verversicherungsordnung durch die Regierung und die bürgerlichen Parteien erfahren hat.

Die Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge zu dieser Frage bedeutet eine schwere Schädigung von Leben und Gesundheit der Mütter und Säuglinge in den minderbemittelten Schichten des Volkes.

Besonders erbittert wirkt die Tatsache, daß die Frauen und Mädchen, die den Landrentenrenten unterliegen, eine noch weit geringere Fürsorge genießen als die übrigen. Die letzte Berufs- und Gewerbeprüfung hat einen neuen Beweis von der rassistischen steigenden Teilnahme der Frau am Berufsleben erbracht. Unter der Herrschaft des Kapitals bringt aber die Vereinigung von Berufs- und Hausarbeit schwere Gefahren mit sich für Leben und Gesundheit der Frauen und Kinder der Arbeiterklasse, des Kleindarmer- und Bauernkinds.

Sie führt häufig zu Unterleibs- und Brustkrankheiten, Erschörunge der Schwangerschaft und der Entbindungen, zu Früh- und Fehlgeburten, zu früher Sterblichkeit, Verküppelung und Siedum der Kinder.

Die soziale Not zwingt die gleichen Erscheinungen in weiten Kreisen der unbemittelten Volksschichten; auch wenn die Frauen nicht erwerbstätig, aber aus Mangel an Mitteln der Ruhe und Pflege entbehren zur Zeit der Mutterschaft.

Die Konferenz erklärt deshalb, daß sie als Minimum einer Mutter- und Säuglingsfürsorge in der Versicherungsgegebung ansieht:

1. Ausdehnung der Krankenversicherung auf alle Lohnarbeitenden Frauen, sowie auf alle Frauen, deren Familieneinkommen 5000 Mark nicht übersteigt.
2. Obligatorische Gewährung einer Schwangeren-Unterstützung auf die Dauer von acht Wochen.
3. Freie obligatorische Gewährung der Hebammenkosten und freie ärztliche Behandlung der Schwangeren und Säuglinge.
4. Obligatorische Gewährung der Wöchnerinnen-Unterstützung für acht Wochen.

## Aus aller Welt.

Wie weit die Sozialistenreicherei beim Militär geht, dafür liefert die Mitteilung von Landwehrenten einen Beweis, die kürzlich zu einer Landwehrübung nach dem Truppenübungsplatz Argis eingezogen waren. Wie das in solchen Fällen geht, nehmen sich die Leute, die es können, einigen Proviant mit, wie Schmalz und Wurst. Gleich beim Eintritt beginnt auf dem Kasernenhofe die Revision der Köffer und sonstigen Requisites. Es wollte der Zufall, daß die Frau eines Landwehrenten ihrem Mann Schmalz ausgelassen hatte und den Schmalztopf in ein Sonntagsgläs, eine Wurst in eine Beilage des „Vorwärts“ eingewickelt hatte. Das wurde bei der Revision auf dem Kasernenhofe entdeckt. Ein hochnotpeinliches Verhör war die Folge, es half nichts, daß der Landwehrenten erklärte, er sei ohne Schuld, seine Frau habe die Einwickelungsprozedur mit dem staatsgefährlichen Papier vorgenommen. Das Resultat der Untersuchung war die Verurteilung des „Verbrechers“ zu drei Tagen Mittelarrest, die der Mann überdies nach Abolvierung seiner Übungszeit verbüßen soll. Dazu kommt, daß dem Landwehrenten, dessen Führung als gute bezeichnet wird, folgender Vermerk in den Militärpaß eingetragen wurde: „3 Tage Mittelarrest, weil er gegen das ihm bekannte Verbot, Teile einer sozialdemokratischen Zeitung in das Revier gebracht.“ Natürlich muß der zu drei Tagen Mittelarrest verurteilte Landwehrenten die Strafe als ungerecht empfinden, weil er an dem Einwickeln ganz unschuldig ist, dann aber ist es eine große Härte, die Strafe außerhalb des Militärdienstes zu verbüßen, wodurch eine halbe Woche Arbeitsverdienst verloren geht. Wagt denn die Militärbehörde nicht, welche ungeheure Erbitterung sie selber durch solche Maßnahmen in die Reihen des Soldatenstandes trägt?

Die lebenden Steine im Rhein. Nachdem der Wasserstand des Rheins in den letzten Wochen außerordentlich stark zurückgegangen ist, werden jetzt allorten die sogenannten „lebenden Steine“ sichtbar, das sind Steine, die zur Erinnerung an einen besonders tiefen Wasserstand gesetzt wurden, und die später immer mit der Zahl des Jahres versehen werden, in welchem sie

5. Die Schwangeren- und Wöchnerinnen-Unterstützung ist den Arbeiterinnen in der Höhe des verifizierten Lohnes, den übrigen Frauen in der Höhe des durchschnittlichen Tageslohnes für weibliche Arbeiter zu gewähren.
6. Obligatorische Gewährung eines Stillgeldes für die Dauer von 28 Wochen in der Höhe des Krankengeldes für alle versicherten Mütter, die ihr Kind stillen.
7. Vereinheitlichung der Krankenkassen und volles Selbstverwaltungsrecht der Versicherten.

Die Konferenz verpflichtet die sozialdemokratischen Frauen, den Kampf um die Verwirklichung dieser Forderungen mit aller Energie weiterzuführen.

### Krankenkassenwahlen betreffend.

Die sechs ordentliche Frauenkonferenz verpflichtet die Genossinnen: den Vertreterwahlen der Krankenkassen die größte Aufmerksamkeit zu widmen. Soweit sie selbst Mitglieder einer Krankenkasse sind, die noch ein Stück Selbstverwaltungsrecht besitzt, haben sie sich an den Wahlen zu beteiligen und dafür einzutreten, daß auch weibliche Vertreter in entsprechender Anzahl aufgestellt werden. Im übrigen gilt es, rechtzeitig und in umfassender Weise unter den weiblichen Kassenmitgliedern für eine vollzählige Beteiligung zu agitieren.

## Schlesien, Bosen und Nachbargebiete.

### Aus dem Wahlkreis Löwenberg.

Der kleinste Wahlkreis Niederschlesiens, der zugleich einer der schwachbevölkerten im ganzen Reiche ist, befindet sich bekanntlich im freiwirtschaftlichen Besitz und wird seit 18 Jahren von dem bekannten Rektor K o p s c h im Reichstag vertreten, der 1907 allerdings nur mit 63 Stimmen Majorität gewählt wurde. Sein hauptsächlichster Gegner ist in dem durchaus agrarischen Kreise der Kontervaite, demzufolge das Zentrum und erst in letzter Linie die Sozialdemokratie. Denn die kleinen Städtchen des Wahlkreises Löwenberg, Greiffenberg, Lähn, Friedeberg, Liebenthal sind durchweg Ackerbauorte, nirgends zeigt sich starke Industrie. Selbst die Steinbrüche, die im Kreise zerstreut vorzufinden sind, liegen zum Teil still, zum Teil arbeiten sie mit stark reduzierten Personal. Auch das große Bauwerk der T a l p e r r e in Plauer bei Lähn hat den Wählerstamm des Kreises nicht vermehrt, denn die dabei Beschäftigten sind zu 99 Prozent Ausländer, Kroaten und Italiener.

Trotzdem nehmen auch in diesem Kreise die Genossen die Agitationsarbeit mit neuen Kräften auf. Der Kandidat, Genosse P o h n e r aus Liegnitz, durchsucht, von einer kleinen Anzahl interessierter Genossen unterstützt, den Kreis nach Wiesenplätzen und Lokalen für Versammlungen, was trotz der gemeinschaftlichen Bedrückung durch Kontervaite und Freiwirtschaft doch zeitweise von Erfolg gekrönt ist. So gelang es an einem der letzten Sonntage in Löwenberg, nach zehnjähriger Pause eine Versammlung auf einer Wiese abzuhalten, die der frühere Stadtverordnete P o h l zur Verfügung gestellt hatte. Trotzdem die Versammlung in die Glutitze des Nachmittags verlegt werden mußte, folgten über 400 Bürger aus allen Parteien dem Rufe und ließen sich um den Redner, Genossen L ö b e aus Breslau, auf dem Platze nieder, um seine zweistündigen Ausführungen über die politischen Parteien und die zukünftigen Reichstagswahlen anzuhören. Etwas weiter entfernt pflanzten sich die Neugierigen auf, die gern einmal einen Sozialdemokraten mit eigenen Ohren hören wollten und sich doch nicht in die Mitte der Versammlung getrauten. Die Ausführungen unseres Redners fanden große Aufmerksamkeit und Beifall, wider Erwarten nahm keiner der anwesenden Gegner das Wort. Das Parteilieben an Orte dürfte durch die eindrucksvolle, wohlgeleitete Versammlung eine wünschenswerte Aufrechterhaltung erfahren. Am selben Abend fand sodann noch eine Versammlung in M a s d o r f bei M a u e r statt, in welcher derselbe Vortrag mit demselben Erfolge gehalten wurde. Hier trat dem Genossen L ö b e ein Kandidat der Theologie, der Kreislehrer des benachbarten General von L e s t o w n, entgegen, der sich eine kleine Schar von Freunden aus dem Schlosse mitgebracht hatte. Er wollte nicht gegen die Einzelheiten des Vortrages polemisieren, sondern gegen seinen Geist, denn dieser sei der Geist des Hasses und nicht der Liebe. Die weiteren fast halbstündigen Ausführungen des Herrn bewegten sich in dem beschränkten Maße, daß die heutige Ordnung der Dinge eine wohlüberlegte und für die Dauer berechnete sei und daß die Wünsche der Sozialdemokratie nicht in Erfüllung gehen könnten. Diese Partei trete dem Gland der Welt auch nur mit Worten entgegen, während das praktische Christentum in seinen Dialektikern, Krankenhäusern usw. mit Tat helfe. Genosse L ö b e antwortete in dreiviertelstündiger Rede. Er wies darauf hin, was die zumeist aus Sozialdemokraten bestehenden freien Gewerkschaften in einem einzigen Jahre gegen Arbeitslosigkeit, Erwerbsunfähigkeit u. dgl. angewendet haben, daß die Krankenhäuser heutzutage aus den Steuern aller Bürger, auch der Sozialdemokraten, unterhalten würden und daß auch der Gegner, wenn er selbst unter dem Unrecht litte, einen tiefen

und gerechten Daß gegen seine Unterdrücker hegen würde. Im übrigen möge der Herr nicht so kleinlautig in Bezug auf die Zukunft sein, denn die Fortschritte der Menschheit von der Wildheit und der Barbarei zur Zivilisation werden nicht auf einmal halt machen, sondern sich zur größeren Solidarität der Menschheit weiter entwickeln. Auch diese Erwiderung fand großen Beifall, der Theologe meldete sich nicht mehr zum Wort, gegen 12 Uhr fand die interessante Versammlung ihr Ende.

Die Agitation wurde am folgenden Sonnabend, den 19. August, in S c h o s d o r f bei Greiffenberg fortgesetzt. — Hier sprach Genosse D a r s, Breslau vor ungefähr 150 Besuchern. G r e i f f e n b e r g selbst hatte am Sonntag eine Versammlung unter freiem Himmel, in der Genosse D a r s vor mehr als 200 Besuchern sprechen konnte, obwohl ein Radfahrer- und ein Schützenfest den Besuch ungünstig beeinflusst haben mochten. Die Ausführungen des Redners wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Sonntagabend hielt Genosse D a r s noch eine dritte Versammlung in G e l s d o r f bei Friedeberg a. Du. ab. Der Herausgeber des Friedeburger freiwirtschaftlichen Lokalfolles hatte im letzten Augenblick die Aufnahme eines Interesses abgelehnt, durch das die Versammlung bekannt gemacht werden sollte. Am Sonntag früh wurden deshalb erst von Genossen in Martissa Handzettel angesetzt und gegen Mittag von Radfahrern verbreitet. Es fanden sich kaum zu der Versammlung doch noch 40 Personen ein. Bei ordnungsmäßiger Bekanntmachung wären es wohl mehr als doppelt soviel gewesen. Genauer merkten sich auch hier nicht zum Wort. In Greiffenberg wollen die Genossen demnächst eine Filiale des Konsumvereins von Martissa ins Leben rufen.

### Die Handhabung des Reichsvereinsgesetzes

wird jetzt auch den Fortschrittler ungenügend. Im Kreise G r ü n b e r g veranstalteten die Fortschrittler eine Versammlung, meldeten sie rechtzeitig beim Amtsvorsteher an, der indessen unterließ, die erforderliche Bescheinigung auszustellen. Die Versammlung wurde abgehalten und hinterher erhielten die Veranstalter noch eine A n l a g e wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes. In der Voruntersuchung bestritt der Amtsvorsteher V a r t s c h - W i r n i g, eine Anzeige über die anberaumte politische Versammlung erhalten zu haben. Vor dem Schöffengericht K o n t o p p wurde aber durch den Angeklagten zweifelstreu nachgewiesen, daß der Brief mit der Anzeige durch die Post zur A b l e n d u n g gelangt war. Unter Eid mußte schließlich der Amtsvorsteher den Eingang des Schreibens zugeben, und er tat das in einer Weise, die die größte Bewunderung erregen muß. Er leitete nämlich seine Aussage mit den Worten ein: „Wenn ich die Wahrheit sagen soll...“ Selbstverständlich erfolgte darauf durch den Richter ein nicht mißzuverstehender Hinweis, daß er die volle Wahrheit zu hören erwarte, da die Aussage unter Eid erfolge. Auch wurde der Zeuge an seine Aussage in der Voruntersuchung, die gegenständig lautete, erinnert. Hätte er damals den Eingang des Schreibens zugegeben, so wäre es gar nicht zur Hauptverhandlung gekommen.

Nebel, der Veranstalter der Versammlung, Schlesien, Bosen und Nachbargebiete, mußte natürlich auf Grund der Beweisführung freigesprochen werden, und es wurden nicht nur die Kosten des Vorverfahrens, sondern auch die Kosten der Verteidigung, sowie die baren Auslagen des Angeklagten der Staatskasse auferlegt. Seiner Dienstamtsverweisung gemäß hat der Amtsvorsteher dann gegen das schöffengerichtliche Urteil Berufung eingelegt. Diese wurde aber von der Staatsanwaltschaft Glogau noch vor der Hauptverhandlung zurückgezogen, so daß das letztsprechende Urteil Rechtskraft erlangt hat.

### Der Projektions-Apparat im Dienste unserer Agitation.

Zur Belebung unserer Agitation veranstalteten die Parteigenossen von Breslau am 4. Dezember, Montag, einen Lichtbildervortrag des Genossen Ingenieur G r e m p e über das Thema „Die Karikatur im deutschen Freiheitskampfe seit 1848.“ Der Vortrag wird die bedeutendsten Vorgänge des öffentlichen Lebens seit dem Revolutions-Jahre an Hand gezeichneten Zeichnungen behandeln, und dabei die Begebenheiten der letzten Zeit besonders berücksichtigen. Der Projektionsvortrag des Genossen G r e m p e zeigt die große Bedeutung der Karikatur für die Beleuchtung von Persönlichkeiten und Begebenheiten des öffentlichen Lebens und wird den Zuhörern eine Anleitung geben, wie man Karikaturen richtig betrachten und würdigen lernt. Diese Veranstaltung ist somit auch besonders geeignet, selbst die Versammlungs-Besucher, die bisher unserer Bewegung noch fern gestanden haben, in die Fragen der wirtschaftlichen und politischen Kämpfe unserer Zeit in leichtverständlicher Form einzuführen. In dieser Hinsicht hat dieser Projektions-Vortrag überall dort, wo er bisher gehalten wurde, eine vorzügliche Agitationskraft gezeigt. Um die Reise auszunutzen, sind daher diejenigen Drie unserer Gegend, die auf diese neuartige Verwertung der Projektionskunst im Dienste unserer Agitation reflektieren, gut daran, sich mit dem Genossen, Ingenieur G r e m p e, Berlin, Eitelstraße 10, deshalb in Verbindung zu setzen.

wieder sichtbar wurden. Wie sehr das Wasser in diesem Sommer gesunken ist, geht daraus hervor, daß der Mühselknecht der sogenannten „W e i n s t e i n“ erschienen ist, der zuletzt im Jahre 1811 gesehen wurde. Bei St. Goar liegt sogar ein Stein mit der Jahreszahl 1704. Unweit der Pfalz bei Raub sind die „lebenden Jungfrauen“, spitze Felsen, über dem Wasser erschienen. Nach alter Ueberlieferung bringt das Auftauchen dieser Steine den Winzern ein vorzügliches Quittatweinjahr, den Landwirten aber Dürre und geringe Ernte.

Farben oder Duft. Unter dieser Spitzmarke faßt ein Mitarbeiter von Prof. Dr. Gustav Jaegers Monatsblatt Tierbesitzer und zugleich aufmerksamer Beobachter der Tiere ist, der wird bemerken, daß Tiere von gleicher Farbe sich immer gerne zusammen gesellen, sei es im Freien, z. B. beim Futterhaken, oder im Hause. Hat man z. B. Hühner von verschiedenen Farben, so gesellen sich stets die gleichfarbigen zusammen, sitzen auch nachts in dieser Art nebeneinander. Ist jedoch bei einer Schar Hühner eines, dem keines der anderen in der Farbe gleicht, so wird es gleichsam geächtet, es muß stets allein gehen und wird auch häufig von den anderen verfolgt. Auch bei Katzen und Hunden, wo deren mehrere vorhanden sind, kann man beobachten, daß zwei gleichfarbige — abgesehen von Alter und Geschlecht — immer eine Art Freundschaftsbund schließen und sich stets zusammenhalten. Daß der Farbensinn der Tiere entscheidend für dieses Verhalten wirkt, scheint weniger glaubwürdig, eher daß der den besonderen Farben eigene Duft das Motiv des innigeren Anschlusses von Tieren gleicher Farbe aneinander bildet.

Verlassene Eisenbahnen. Die erstaunliche Tatsache, daß es in den Vereinigten Staaten nicht weniger als 81 Eisenbahnen gibt, die ihren Betrieb eingestellt haben und völlig aufgegeben sind, wird in The Railroads Men's Magazine berichtet. Von 18 dieser Bahnen hat man die Schienen entfernt, und von 34 wird angegeben, daß sie „nicht in Betrieb“ oder daß der Betrieb unterbrochen wäre. Unter diesen verlassenen Eisenbahnen befindet sich z. B. die „Decla and Torch Lake Railroad“ von Michigan, die aufgegeben wurde, obwohl sie nicht weniger als 16 Lokomotiven und 1000 Wagen besaß. Sie ging von Calumet nach Lake Linden

und diente in erster Linie dem Transport von Erz; dann kam aber die Zeit, in der kein Bedarf mehr für sie war, weil die Erzlager erschöpft waren, und so wurde der Betrieb eingestellt. Die „Forest City and Gettysburg Railroad“ in Pennsylvania wurde von einer Gründergruppe gebaut, die das Land, durch welches die Eisenbahn ging, der Spekulation erschließen wollte. Es wurden keine Aktien ausgegeben, eine für Amerika einzigartige Erscheinung; aber das Experiment erwies sich als ein Fehlschlag, und die Bahn stellte bald ihren Dienst ein. Sie soll jedoch wieder ausgebaut und verlängert werden. Eine der kleinsten und wahrscheinlich die unrentabelste Eisenbahn der Vereinigten Staaten ist die Kentucky Northern, die von S i n c e n e n den Anschluß an die Louisville-Eisenbahn herstellen sollte. Sie war nur 12 Kilometer lang und wurde im Mai 1902 begründet. Von Anfang an zeigte sich, daß sie nur dazu diente, den Unionen das Geld aus der Tasche zu ziehen. Die benachbarte Bewässerung schien eine Abneigung gegen die Bahn zu haben, und der Absatz an Fahrkarten war so gering, daß es sich nicht lohnte, die einzige Lokomotive und den einzigen Personenwagen weiter in Betrieb zu halten. Im Juni 1908 gab man daher die fruchtlosen Bemühungen auf, nachdem die Betriebsausgaben 13 883 Dollar erfordert und die Einnahmen nur 997 Dollar gebracht hatten.

In Cincinnati mußte eine ganze Gruppe von Bahnen ihren Betrieb einstellen, da sie durch große Bahndiebstahl in der Nähe überflüssig gemacht wurden.

„Schwefel Räte“. Im Rüstiner Krankenhaus hat man eine „nette“ Entdeckung gemacht. Vor mehreren Monaten trat dort ein neuer Arzt aus Berlin seinen Dienst an. Er brachte eine „Schwefel Räte“ mit, die sich bald durch große Lebenswürdigkeit aller Zuneigung erwarb. Sie änderte aber dann durch ihr Leben außerhalb der Anstalt diese Zuneigung in Abneigung. Sie trank und rauchte wie ein Fuhrmann. Schließlich verließ sie den heißen Boden und verheiratete sich. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft einen Steckbrief hinter „Räte“ erlassen, aus dem hervorgeht, daß „Räte“ ein langgejuchtes männliches Wesen ist, das sich schon längere Zeit als „Schwefel“ den Nachforschungen der Behörden entzogen hat.



Freiburg, 24. August. Ein Erfolg der Solidität! Die Milchhändler und Guisbierer, die die Milch direkt nach der Stadt bringen, verklündeten am Mittwoch früh, daß sie die Milch zu 16 Pf. pro Liter abgeben. Also ein vollständiger Erfolg, der in erster Linie den Hausfrauen zu verdanken ist. Wenn die Verammlung, in der Genosse Dax referierte, noch nicht überzeugt hätte, den beehrten die 5000 Flugblätter, die einige Tage nach der Verammlung verteilt wurden. Ganze Straßen klangen während des Vortrags die Milchhändler ab, ohne daß sie auch nur ein Liter Milch los wurden. Auch die Mutterpresse waren am Dienstag, nachdem die Frauen nicht ohne weiteres den verlangten Preis zahlten, etwas niedriger. Öffentlich gehen die Frauen nun die Konsequenzen und machen ihren Ehemännern keine Vorwürfe, wenn sie sich politisch und gewerkschaftlich organisieren, denn ohne die Organisationen wäre die Milchverteilung glatt durchgegangen.

Schweidnitz, 24. August. Opfer des Flugports. Aus Aufregung über das Erscheinen der Aeroplane bei den Schweidnitzer Flugtagen ist in Kreisau, Kreis Schweidnitz, die Gastwirtin Frau Ehlke plötzlich verstorben. Sie stand in der Lüre ihres Gasthauses, als sie den Flugapparat des Piloten sah, in der Höhe gewahrte. Schnell rief sie einige Gäste herbei, um wenige Augenblicke später vom Schläge getroffen umzukommen. Einige Minuten später war sie eine Leiche.

Sirchberg, 23. August. Eine interessante Volkversammlung. Jänner tiefer dringen unsere Genossen mit ihrer Arbeit in den dunkelsten Winkel des Wahlkreises, in den Schöner Arde, ein. Am vergangenen Sonntag war es gelungen, in Kammerwaldau ein Gattengrundstück zu mieten, auf dem sich, Jungmänner mitgerechnet, gegen 300 Personen, darunter viele Kleinbauern und Landarbeiter, eingefunden hatten. Es war dieselbe Verammlung, die der kuriose Amtsvorsteher Stellvertreter von 8 bis 5 Uhr zehnte, wenn keine aufreizenden Reden gehalten würden. Das geschehensche Schreien des Amtsvorstehers hatte unseren Genossen vom Sirchberger Kreisvorsitz schon iekanntes Vergnügen bereitet. Aber es war nur die Einleitung für interessantere Dinge. Jedenfalls zur Kontrolle darüber, ob der Befehl wegen der „aufreizenden Reden“ befolgt würde, war der Seelsorger der Gemeinde, Herr Pastor Leutler, erschienen. Der Reichstagskandidat des Kreises, Genosse Schiller, gab in 1/4 Stunden Ausführungen den Zuhörern ein Bild von den Aufgaben und Zielen der Sozialdemokratie. Zum ersten Male hörten hier ein paar hundert Menschen etwas vom Sozialismus, wurde Männern und Frauen das Klassenbild unserer Zeit an den verschiedenartigsten Erscheinungen des politischen und gesellschaftlichen Lebens dargestellt. Mit stillem, feierlichem Ernst hörte diese eigenartige Sonntagmorgen-Gemeinde dem Redner zu und gab am Schluß durch herzlichen Beifall ihr Einverständnis mit dem Gehörten kund.

Dann aber kletterte der Herr Pastor auf die primitive Rednertribüne, um mit geistlichem Eifer seine Gemeindeglieder dem Einfluß der eben gehörten Reden des Sozialdemokraten zu entziehen. Aber über des Geistlichen Vorhaben waltete ein unglücklicher Stern. Mühte er schon gleich anfangs erklären, daß selber so vieles zuträfe, was der Redner über das gesellschaftliche Elend unserer Zeit gesagt habe, so wurde das mit stiller Feinheit hingewiesen. Als er aber dann ganz in den pastoralen Ton verfiel und die Zustände als das erstrebenswertere Menschenbild bezeichnete, und als er gar von sich behauptete, daß er auch den Reden „manchmal“ die Lehren Christi einbringlich predige, da machte sich unter seinen Gemeindegliedern lebhafteste Opposition geltend, und die zahlreichen Postkennzeichen den christlichen Herrn völlig aus dem Saal. Auch mit seiner Kirche war es nun so ziemlich aus und mit einigen Redensarten ganz im Geiste des Reichsverbandes verließ er den Platz. Duetal versuchte er zu retten, was zu retten war, aber einmal diente ihm Genosse Schiller in erster, aber gründlicher Weise unter der stürmischen Zustimmung der Verammlung. Wenn der moralische und der werbende Erfolg bei uns Sozialdemokraten lag, so mögen eben andere bessere Gründe, unter Evangelium des Sozialismus stärker sein wie die des Herrn Pastors. Von Kammerwaldau und Tiefhartmannsdorf aus werden wir weiter in den bisher verschlossenen Kreis Schönau hineinmarschieren.

Sirchberg, 23. August. Sprengt. Eine Schornstein-Sprengung wurde hier an der alten Strohhofstraße durch ein Kommando des 5. Pionier-Bataillons aus Glogau vorgenommen. Zu dem Schauspiel hatten sich Hunderte von Zuschauern eingefunden. Als alles vorbereitet war, drückte der befehligende Offizier nach einem warnenden Hornsignal auf die elektrische Ablanlage und mit mächtigem Knall entlief sich die Ladung. In genau berechneter Richtung stürzte der 4 Meter hohe Schornstein in sich zusammen.

Striegau, 24. August. Ein schweres Gewitter entlief sich Dienstag Nacht über den Kreis Striegau und Jauer. In Ober-Deinowaldau wurde eine große mit Erdbeeren gefüllte Scheuer des Dominikus durch Blitzschlag eingestürzt. Infolge Wärmeeinwirkung der Lager einer Dampfmaschine ist vorgestern nachmittags in Eschamendorf das umfangreiche Bestium des Guisbierers Dampf einem Brand zum Opfer gefallen. Nur das Bohrhaut konnte gerettet werden. Menschen sind nicht umgekommen.

Striegau, 24. August. Von einem Automobil angefahren wurde auf der Chaussee Striegau-Jeschowitz der Fabrikarbeiter Wilhelm Gabel von hier. Gabel wurde erheblich verletzt und wurde mit dem Automobil nach seiner Wohnung geschafft. Die Schuld soll das Automobil treffen, da es trotz der eingetretenen Dunkelheit ohne Licht fuhr.

Grünberg, 23. August. Die Obsternie und die Weinernte dürfte doch günstiger ausfallen, als man im all-

gemeinen wegen der vielen Unwetter und der großen Hitze annehmen geneigt war. Durch die Hitze ist auf den Bäumen die Blutlaus fast vernichtet worden, ebenso ist die Brut des Heu- und Saurewurms abgeklodert. Für die Weintrauben war der Regen noch zur rechten Zeit gekommen. Der Weinernte konnte weniger die große Hitze als vielmehr die Dürre Schaden bringen. Die Traubenstiele fingen an zu vertrocknen, so daß die Beere selbst nicht mehr genügend Nährstoff zugeführt erhielt.

Grünberg, 23. August. Ein Hungerstein. Ein interessanter Fund wurde in der Reife zwischen Michelau und Cantersdorf gemacht. Infolge des niedrigen Wasserstandes der Reife kam ein ungewöhnlich großer Stein zum Vorschein. Er trägt eine eingehauene Inschrift, die aber vollständig beschmutzt war. Nach einer Säuberung konnte sie entziffert werden; sie lautet: „Die mich gelegt haben, die haben gemeint; und die mich wieder sehen, werden wieder meinen.“ Es handelt sich um einen der sogenannten Hungersteine, wie in früheren Jahrhunderten bei großer Dürre oft gesetzt wurden und wie man sie gegenwärtig in verschiedenen Gegenden Deutschlands findet. Ein Steinweg meißelte jetzt unter den obigen Spruch: „Gefunden 1911“. Der Stein wurde von vielen Besuchern in Augenschein genommen.

Görlitz, 23. August. Festgenommen ein Dieb. In der hiesigen Filiale der Firma Eichhorn und Co. in der Jakobstraße wurde am Montag gegen 5 1/2 Uhr ein junger ca. 26 bis 27 jähriger gut gekleideter Mann festgenommen, der einen Wandbrief der Schlesischen Bodenreditbank in Höhe von 5000 Mk. zum Verkauf anbot. An der Hand der Briefe für gestohlene Wertpapiere stellte sich heraus, daß der Wandbrief aus einem Diebstahl bei einem Gastwirt in Landeb in Schlesien herrührte, bei dem dem Diebe Verpaziere in Höhe von 20.000 Mk. in die Hände fielen. Man benachrichtigte die Polizei und ein herbeigeholter Voligist forderte den jungen Mann auf, ihm zu folgen. Dieser rief sich jedoch los und es entspann sich eine wilde Jagd hinter dem Verbrecher. Mit Hilfe mehrerer Passanten gelang es jedoch, den jungen Mann zu verhaften. Er gab nach längerem Weigern an, Eugen Schulz zu heißen und aus Rothfurt zu stammen. Es stellte sich jedoch heraus, daß er früher bei dem Gastwirt in Landeb, bei dem der Diebstahl ausgeführt wurde, beschäftigt gewesen war. Sein Name soll Schönfelder sein. Kurz vorher hatte er bei dem hiesigen Bankgeschäft von Drame einen Wandbrief in Höhe von 2000 Mk. verkauft, wofür ihm 1000 Mk. Anzahlung gegeben wurden.

Görlitz, 22. August. Schmeibar lässig geworden. In Wirklichkeit vielleicht infolge Drängens einiger über-eifriger Patrioten und Dorfgrößen hat die Inhaberin des Gasthofs im benachbarten Raitzen den organisierten Arbeitern ihre Lokalkriter zur Abhaltung von Versammlungen entzogen. Diese Maßnahme wird vielleicht um so verwunderlicher wirken, wenn man weiß, daß sonst die Einnahmen aus Versammlungen und gelegentlichen kleineren und größeren Arbeiterveranstaltungen ganz gern mitgenommen werden. Ob die derzeitige Inhaberin dies in Substantiation behändliche Gasthaus bei einem eventuellen Rücklauf auch unter Verzicht auf die Arbeiterkundschaf nicht weiter halten können, soll freilich nicht unsere Sorge sein. Von dieser wird sie ja hoffentlich nicht weiter bekehrt werden, was jedem aufgeklärten Arbeiter als selbstverständlich gelten sollte.

Glogau, 24. August. Soldaten sein schön. Das Kriegsgericht der 9. Division verurteilte die Musteliere Poffmann und Scholz vom 154. Infanterie-Regiment in Jauer wegen gemeinschaftlicher dauernder Entfremdung vom Heere zu zwei Jahren bezw. zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und den üblichen Nebenstrafen. Die Verurteilten erklärten, daß sie gegen das Urteil Berufung einlegen. Sie wollten ins Zuchthaus, um nicht mehr Soldaten zu sein.

### Aus Oberschlesien.

Noch eine Reichstagswahl in Schlesien? Der bisherige Abgeordnete des Kreises Ratibor, Domkapitular Wilhelm Franz, ist gestern in Breslau im Alter von 53 Jahren gestorben. Er vertrat den Kreis Ratibor seit 1898 für die Zentrumspartei im Reichstage und wurde 1907 mit 11411 Stimmen gegen 5105 freikonfessionarische, 4591 polnische und 1294 sozialdemokratische gewählt. Im Reichstag trat er selten hervor. Sein Tod wird den Polen im Wahlkreise die Hoffnung auf einen Sieg bei den nächsten Wahlen bedeutend steigen lassen, da sie jetzt die Mähren zu sich herüberziehen zu können glauben.

### Unfinnige Kriegsspielerei.

In der „Laurahütter Zeitung“ kann man folgendes lesen: Am letzten Sonntag Nachmittag hielt der Kriegsveteran Michael Lohm gegen den Artillerieoffizier und Oberleutnant Laurahütte, auf dem Gelände bei Mischaldow, der der Verwaltung der Laurahütte gehört, eine Feldübungsübung ab, bei der kein Unfall (!) passierte. Beide Laurahütter Vereine rüdten um 2 1/2 Uhr nachmittags unter Führung ihrer Offiziere nach dem „Kriegslande“ aus, um den „Feind“, der sich in guter Stellung und großer Unerwartung befand, anzugreifen. Nun folgte eine lange Schießübung des Entwidelungsgerichts, und dann heißt es kürzlich weiter: Gegen 4 1/2 Uhr nachmittags hatten die Vortruppen von Rot die Stellung des Feindes erobert; Abtrümmen zu Pferde sprangen über das Feld, Reiterzeit zu Rab jagten ebenfalls dahin, und bald erfolgte der Befehl zum Angriff. Die Artillerie

von Rot eröffnete zuerst das Feuer, das alsbald von der feindlichen Artillerie erwidert wurde. Und unter dem Schuge des Artilleriefeuers rückten die Truppen von Rot zum Angriff vor. Nach etwa einer Stunde kam das Gefecht zum Stehen, dann aber wurde seitens der roten Partei, nachdem inzwischen Verstärkung herangekommen war, energischer Vorstoß genommen. Selbst entrannte der Kampf auf beiden Seiten, wader hielt sich die an Zahl unterlegene rote Partei eine ganze Zeit lang, bis sie schließlich nach langem Ringen der feindlichen Uebermacht weichen mußte. Gegen 5 1/2 Uhr war das Gefecht zu Gunsten von Blau entschieden.

Nach beendetem Gefecht rückten die Truppen in geschlossenen Rügen auf das nahe gelegene Parabel ein und desfilierten vor dem ältesten Offizier des Landwehr-Offizierkorps, Herrn Geh. Bergrat Hilger, und dem um ihn versammelten Offizierkorps. Danach hielt Herr Geheimrat Hilger an die Offiziere und Mannschaften eine Ansprache, in welcher er die vorzügliche Haltung der Truppe und ihre bei der sieben beendeten Feldübungsübung an dem Tag gelegte freudige Begeisterung rühmend hervorhob. Diese Begeisterung sei ihm (dem Redner) der sprechendste Beweis dafür, daß, wenn Seine Majestät angeht, der gegenwärtig am politischen Horizont dräuenden finsternen Wolken genötigt sein sollte, das deutsche Volk zu den Waffen zu rufen, daß da auch von den hier versammelten Mannschaften und Offizieren jeder ohne Ausnahme freudig dem kaiserlichen Rufe Folge leisten würde, um einzutreten für des Vaterlandes Ehre. Die eindrucksvolle Rede klang aus in einem begeisterten Beifallen Hoch auf den obersten Kriegsherrn, Kaiser Wilhelm II.

Nach dieser Veranstaltung des Dauerebners Hilger, aus der man manches folgern kann, sprach Dr. Plafel, der Kommandeur der blauen Partei, der den Laurahütern dankte, und dann als treuer deutscher Krieger Hilger anhimelte und anbot. Damit das Maß dieses Unfalls voll wird, bekamen die Mannschaften Kommissbrot und Erbsen mit Speck, letzteres war in der eigenen Feldküche hergestellt. Die „Manderbummler“ konnten sich Schwären und Getränk kaufen. Bis in die Dunkelheit wurde herumkumpelt.

Wenn man den Namen Hilger nicht mit diesen Spielereien verbunden sähe, so sollte man an einen Aprilscherz glauben. Nicht Hilger etwa einen Krieg, in dem er als Oberführer aufzutreten und mehr Vorbeeren ernten will, als ihm dieses mit der Führung des Kriegsspiels gelungen ist? Er wird umsonst rechnen. Die Kriegsspielerei scheint einem erhitzen Stern entstrungen zu sein. Und der Landrat des Kreises Ratibor als Polizeigewaltiger hat es nicht für nötig befunden, einzuschreiten und diese lebensgefährliche Spielerei zu unterbinden. Können sie nicht die Regierung ins Mittel und verhindern derartigen Unfug für die Zukunft, che sich der Reichstag mit diesen Spielereien beschäftigen muß.

Reuthen O., 24. August. Ein Kind verbrannt. Im nahegelegenen Gr.-Dombrowka hatten Kinder auf dem Felde ein Karooffel Feuer gemacht, über das sie lustig hin und herbrangen. Diese Springerer verlor auch die kleine 4 jährige Brigitta Malina, kam aber dabei mit den Kleidern dem Feuer zu nahe und stand im Au in hellen Flammen. Die übrigen Kinder liefen vor Angst und Schrecken ins Dorf, um den Vorgang zu erzählen. Als die Tante des kleinen Mädchens an der Unglücksstelle ankam, fand sie die kleine regungslos am Boden liegen, die Kleider am ganzen Leibe verbrannt. Auch der sofort herbeigeholte Arzt konnte sie nicht mehr retten. Unter großen Schmerzen verstarb das Kind nach etwa fünf Stunden.

Reuthen O., 24. August. Wieder der Schieß-Prügel. In Dohelnitz kam es vor einigen Tagen zu einer großen Revolverchießerei. Mehrere Grubenarbeiter, die sich auf dem Heimweg befanden, reizten die Wäuter auf einem Neubau und gaben schließlich auf die Revolvergeschosse ab. Herbeigeholte Polizeibeamte verhafteten einen der Grubenarbeiter, während die anderen entflohen. Auf die verfolgende Polizei wurde gleichfalls mit Revolvern geschossen und erst nach langem Kampfe gelang es alle im Dorfe festzunehmen. Glücklicherweise ist bei dieser Schießerei niemand verletzt worden.

Reuthen O., 24. August. Unglücksfall. Als gestern eine Droschke, in der sich zwei Frauen und ein Kind als Insassen befanden, in östlicher Richtung die Dnygostraße passierte, brach plötzlich das rechte Vorderrad des Gefährts. Die Pferde scheuten und der Kutscher wurde vom Rad geschleudert. Die rasenden Pferde schlossen den Wagen nach sich und kollidierten vor dem Neubau Dnygostraße, Ecke Goghrake, mit einem Handwagen. Hierbei wurde die eine Frau ans dem Gefährt geschleudert und kam so unglücklich zu Falle, daß sie schwere Verletzungen davontrug. Wie verlautet, soll ihr ein Schulterblatt und ein Bein zerfracturiert worden sein. Die Pferde konnten erst an der Kluckowitzerstraße von Passanten zum Stehen gebracht werden. Die eine Frau und das Kind blieben unverletzt. Auch der Kutscher trug nur leichte Verletzungen davon.

Rokitnitz, 24. August. Ein frivoler Scherz. Ein hier wohnender Gringehändler, der sich wegen seines flotten Lebens mit den in Lipine wohnenden Eltern überworfen hatte, hatte an diese ein Telegramm gesandt, in dem er ihnen seinen Tod mitteilte. Als Abender stand Gastwirt Fünshausen auf dem Telegramm. Eltern und Geschwister zogen sich schwarze Kleider an und machten sich auf den Weg nach Rokitnitz. In Mieschowitz haben sie auch einen Sarg gekauft. In Rokitnitz angekommen, wandten sich die Angehörigen an den Gastwirt Fünshausen, der von der ganzen Sache nichts wußte. Während des Gesprächs ging der Totgesagte beim Gasthause vorbei. Sofort stürzten die trauernden Hinterbliebenen über ihn her und verprügelten ihn nach allen Regeln der Kunst. Da begab sich die ganze Trauergesellschaft zurück nach dem Gasthause zum Leichenschmause. Der Gastwirt soll ganz gute Geschäfte gemacht haben.

### Aus der Geschäftswelt.

mir ungenügend per Nachnahme die nötigen Sauerstoff-Inhalationen zuzubereiten, die zu einer Kur erforderlich sind. Ich kenne Ihre Inhalations von Polen her. Ich gehe zu dem dortigen Diakonischen und weiß Ihr Präparat zu schätzen. Ueberall, wo wir es empfinden haben, hat es Wunder gewirkt. Da ich sehr viel von meiner Krankheit verdrückt werde, werde ich stets bemüht sein, Ihre Präparate jedem Leidenden zu empfehlen. Wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir gleich nach Erhalt des Briefes die Inhalationen zusenden würden.“

### Aus vollem Herzen!

Herr Ingenieur Max W. u. H. F. Dresden, schreibt: Aus vollstem Herzen kann ich den Juliusfrüh bestimmen, die Sie schon erhalten haben. — Ich leide seit drei Jahren an einem hartnäckigen Bronchialkatarrh. Einzelne Anfälle aus der Lufttröge und Auswurf waren die Folgen desselben. Nach Gebrauch von 25 Inhalationen ging das Husten zurück und ich fühlte mich vollständig verschwand. Und erst heute man es drei Meter weit. Was in drei Jahren Bäder und Inhalationen mit allerlei Mitteln nicht fertig brachten, erreichten Ihre Reiz-Inhalationen in etwa 14 Tagen. Es wird mir ein Vergnügen sein, Ihre Inhalationen weiter zu empfehlen. Ich bin sicher, mit Hilfe Ihrer Inhalationen wieder ganz gesund zu werden.“

### Guthe Wirkung getan!

Herr Hof-Botikerkocher, München, schreibt: Mit Freude kann ich Ihnen mitteilen, daß die von Ihnen bezogenen Reiz-Sauerstoff-Inhalationen eine sehr gute Wirkung getan haben gegen meine seit sechs Monaten bestehende Tuberkulose. Aufwacht wurde weniger und schlafreicher, auch Brustschmerzen lindernd sich bemerkbar. Da die Inhalationen meinen Schwanden sehr leicht empfinden.“

Die Inhalation geschieht leicht, einen Reizstoff zu verschlucken. Man braucht nur an die Reiz-Sauerstoff-Inhalation m. b. p.

Charlottenburg S.D. 19, eine Postkarte zu schreiben, auf der man seine Adresse (sehr genau und deutlich) angibt, und man erhält umgehend gratis und franco eine Probe-Inhalation geschickt.

So kann jeder ohne Risiko die Wirkung dieses einzigartigen Hilfsmittels an sich selbst erproben, denn schon die erste Inhalation pflegt eine auffallende Erleichterung der Atmung zu bringen. Man möge nicht! Jeder Tag ist wichtig. Genaue Gebrauchsanweisung, ärztliche Gutachten, eine ganze Sammlung von Anerkennungen usw. liegen der tollsten Probe sendung bei.

Bitte nachfolgenden Bestellchein genau und deutlich auszufüllen, und entweder auf eine Postkarte zu kleben oder im offenen Briefbogen einzufügen:

<b>Bestellchein.</b>	
4414	
Da die	
<b>Reiz-Sauerstoffgesellschaft</b>	
Charlottenburg S. D. 19	
Senden Sie mir gratis und franco zur Probe	
<b>1 Dr. Schiller's Reiz-Sauerstoff-Inhalation.</b>	
Vor- und Nachname: _____	
Stadt, Straße, Nr. _____	
(Bitte sehr genau und deutlich)	

## Alle die an einer Erkrankung der Atmungs-Organen leiden,

und die Symptome wie: Husten, Nippelstichigkeit, Schlaflosigkeit, Schwäche, Kränklichkeit, Angstaufstände usw. bemerken:

**müssen sehr auf der Hut sein beim Witterungs-Anschlag,**

da die im hohen Maße von warmen und kalten Tagen empfindliche Reizungen für Personen, die an einer Erkrankung der Atmungsorgane leiden, sehr bedenkliche Folgen zu haben pflegt.

Leider wissen viele noch nichts von der neuen Erfindung (patentrechtlich geschützt), den Reiz-Sauerstoff-Inhalationen von Dr. L. Schiller, welche in so langer Zeit berühmt geworden sind, weil sie ohne jeden Apparat durch ihren allweisen Sauerstoff aus Äther, Sauerstoff, Katarakte, Bronchitis und anderen Krankheiten eine geradezu spritzende Wirkung ausüben. Das bestätigen viele Ärzte und Patienten, indem sie über die wunderbare Danbarkeit, welche sie bei dem zum Teil verzweigten Leben durch diese neuen Dr. Schiller'schen Reiz-Inhalationen endlich Besserung gefunden haben.

Nachfolgend nur ein paar von den vielen, täglich einlaufenden Dankzetteln und Anerkennungen:

Herr Direktor R. Wittmann, Tempelhof, Berlin, schreibt: Ich bin